



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Vom Kastilischen zum Spanischen –
von der Varietät zur Staatssprache

Verfasserin

Stephanie Huemann

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 236 352

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Romanistik – Spanisch

Betreuerin / Betreuer: Emer. O. Univ.-Prof. Dr. Georg Kremnitz

DANKSAGUNG

An erster Stelle möchte ich meiner Mama und meiner Schwester danken. Ohne ihre finanzielle und moralische Unterstützung wäre ich nie so weit gekommen. Danke, dass ihr immer an mich geglaubt habt und immer für mich da wart. Meine Dankbarkeit dafür kann ich nicht in Worte fassen.

Des Weiteren danke ich meinem Diplomarbeitsbetreuer, Prof. Dr. Georg Kremnitz für die angenehme Zusammenarbeit und für seine stets freundlichen und aufmunternden Worte.

Und zuletzt, danke ich meinen Freunden für ihre stete Unterstützung und ihren bedingungslosen Rückhalt. Ihr wart in unruhigen Zeiten stets mein Ruhepol und habt mich wieder auf Kurs gebracht. Danke für die unvergessliche Studienzeit, die ich mit euch gemeinsam verbringen durfte!

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG.....	9
1. Erkenntnisinteresse	9
2. Kurzer Überblick über die Arbeit	9
ERKLÄRUNG VON BEGRIFFLICHKEITEN.....	11
3. Variation und Varietät	11
4. Sprache und Dialekt.....	12
5. Sprache und Identität.....	14
5.1. Identitätstiftende Kraft von Sprache	14
5.2. Sprache und nationale Identität	16
VOM KASTILISCHEN ZUM SPANISCHEN – PHASEN DER ENTWICKLUNG .	18
6. Die Reconquista – Die Ausbreitung des Kastilischen.....	18
6.1. Politische und sprachliche Verhältnisse auf der iberischen Halbinsel nach ihrer Eroberung durch die Mauren	18
6.2. Geschichtlicher Ablauf der Reconquista.....	19
6.3. Die Entstehung des Kastilischen	20
6.4. Die Ausgliederung des Kastilischen aus den nördlichen Dialekten	22
7. Die Ausbauphase – Die Entstehung einer literarischen Tradition	23
7.1. Die ersten sprachlichen Zeugnisse.....	23
7.2. Die Expansion in den Distanzbereich	24
7.2.1. Die Glossen.....	24
7.2.2. Die mozarabischen Jarchas	26
7.2.3. Das Poema de Mio Cid	26

7.3. Die Zentren der Literatur	28
7.4. Der extensive Ausbau des Kastilischen	30
8. Die frühzeitige Vereinheitlichung des Sprachgebrauchs – Alfonso X., el Sabio.....	31
8.1. Das Kastilische als Kanzleisprache	32
8.2. Das „Castellano Derecho“	33
8.3. Der kastilische Königshof als sprachliches Ausbauzentrum und die Übersetzerschule von Toledo.....	35
8.4. Das Werk Alfons' X.	36
8.5. Die Autorenfrage bei Alfons X.	38
8.6. Die Alfonsinische Sprachauffassung.....	39
9. Die interne Konsolidierung – Die Personalunion der Königreiche Kastilien und Aragón	41
9.1. Die Entstehung der Personalunion	41
9.2. 1492 – Annus Mirabilis	43
9.3. Antonio de Nebrija und die „Gramática de la lengua castellana“	45
9.3.1. Der wissenschaftliche Kontext der Grammatik	48
9.3.2. Die Gramática de la lengua castellana.....	49
10. Das Siglo de Oro.....	53
10.1. Karl V. und die Vorherrschaft in Europa	53
10.1.1. Die Person Karl V.	54
10.1.2. Die Rede von Rom.....	54
10.2. Das Spanische als Synonym für das Christentum	56
10.3. Überdachung und Zentralisierung	57
10.4. Niedergang des spanischen Imperiums	58
11. Der spanische Erbfolgekrieg – Bourbonischer Zentralismus	59
11.1. Die Herrschaft der Bourbonen und die Ilustración	59

11.2. Sprachpolitik der Bourbonen	60
11.3. Die Real Academia Española.....	62
12. Die Französische Revolution und ihre sprachpolitischen Folgen	64
12.1. Politische Situation in Spanien	64
12.2. Sprachpolitische Ziele der Französischen Revolution.....	66
12.3. Sprachpolitische Folgen in Spanien	69
12.3.1. Die Cortes von Cádiz und die Sprachenfrage	70
12.3.2. Sprachgesetze im 19. Jahrhundert	71
12.3.3. Die Verankerung des Spanischen in der Verfassung.....	72
12.4. Die Verfassung vom 27. Dezember 1978	73
13. Castellano oder Español?	75
SCHLUSSBEMERKUNG.....	78
RESUMEN EN ESPAÑOL	79
BIBLIOGRAPHIE.....	88
ABSTRACT.....	93
LEBENS LAUF	94

EINLEITUNG

Zuerst möchte ich darauf hinweisen, dass ich im Sinne des Leseflusses auf die geschlechtsneutrale Differenzierung verzichte und somit sämtliche Bezeichnungen für beide Geschlechter Gültigkeit haben.

1. ERKENNTNISINTERESSE

„Siempre la lengua fue compañera del imperio“.¹ Dieser berühmte Ausspruch von Antonio de Nebrija zog mich schon zu Anfang meines Studiums immer wieder in seinen Bann. Die Geschichte der Sprache, ihre Entwicklung, die Personen, welche auf sie Einfluss nahmen und somit ihren Verlauf in der Geschichte bestimmten, übte eine große Faszination auf mich aus. Folgende Fragen stellten sich mir in diesem Zusammenhang: Wie hängt Sprache mit Staat und Identität zusammen und wie beeinflusst dies die Entwicklung einer Sprache? Wie erklärt sich die aktuelle sprachliche Gliederung der iberischen Halbinsel? Daraus entstand die Idee, mich diesem Thema in meiner Diplomarbeit zu widmen. Die vorliegende Arbeit soll die Entwicklung der kastilischen Varietät zur Staatssprache von Spanien skizzieren und die wichtigsten Ereignisse in der sprachgeschichtlichen Entwicklung darstellen.

2. KURZER ÜBERBLICK ÜBER DIE ARBEIT

Im ersten Teil der Arbeit werden verwendete Begrifflichkeiten definiert. Es wird erklärt, welche Bedeutungen Sprache und Varietät besitzen und wie Sprache und Identität zusammenhängen.

Im zweiten Teil werden die einzelnen Phasen der Entwicklung des Kastilischen zum Spanischen beschrieben und die Entwicklung einer Sprache von ihren Anfängen bis zur Durchsetzung als Staatssprache dargestellt.

¹ Nebrija, 1492, zitiert nach Quilis, 1989, Seite 109

Das erste Kapitel befasst sich mit der Reconquista, der Rückeroberung der iberischen Halbinsel durch die christlichen Reiche und die Entstehung des Kastilischen.

Im folgenden Kapitel werden die ersten Sprachzeugnisse und der Ausbau des Kastilischen beschrieben.

Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit der Rolle Alfons X., der für die spanische Sprachgeschichte durch die Vereinheitlichung des Sprachgebrauchs sowie mit den zahlreichen Übersetzungen für die Entwicklung und Verbreitung des Kastilischen einen außerordentlichen Beitrag leistete.

Im folgenden Kapitel werden die Personalunion der katholischen Könige Ferdinand und Isabella und die politischen Ereignisse des Jahres 1492 beschrieben, außerdem die Rolle des Grammatikers Antonio de Nebrija und sein Beitrag zur Entwicklung des Spanischen betrachtet.

Mit Karl V. steigt Spanien zur Hegemonialmacht auf und das Spanische erfährt seine größte territoriale Ausbreitung. Die Rolle Karl V. für die Sprachgeschichte wird hier genauer beleuchtet.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit dem spanischen Erbfolgekrieg, wodurch es zu einem Wechsel der Dynastien auf dem kastilischen Thron sowie einer Wende in der Sprachpolitik kam.

Die französische Revolution und ihre sprachpolitischen Ziele und deren Umsetzung in Spanien werden erläutert und die Verfassung aus dem Jahre 1778 wird näher betrachtet.

Abgeschlossen wird die Arbeit mit der Betrachtung der beiden Bezeichnungen castellano oder español und die historische Entwicklung dieser Begrifflichkeiten.

ERKLÄRUNG VON BEGRIFFLICHKEITEN

3. VARIATION UND VARIETÄT

Durch den Gebrauch der Sprache entstehen Varianten, es ist daher logisch, dass Sprache in einem gewissen Maß durch die Variation geprägt ist. Solche Varianten können okkasionell sein oder sie werden üblich. Eine Varietät, ein Dialekt, ist die Konstellation einer Variante, die im Rahmen von geographischen, sozialen und stilistischen Verwendungsgrenzen gebräuchlich geworden ist.² Sprachvarietät lässt sich in 3 Dimensionen unterscheiden:

- Unterschiede, die sich auf geographische Komponenten beziehen, werden als diatopische Varietät bezeichnet. Sie beziehen sich auf regionale Unterschiede.
- Unterschiede, welche die Zugehörigkeit zu einzelnen sozialen Gruppen und Schichten betreffen, werden als diastratische Variation bezeichnet.
- Unterschiede der Sprachstile, die den jeweiligen Sprechsituationen angepasst sind, werden als diaphasische Varietät bezeichnet.

Ein Diasystem stellt die Gesamtheit der diatopischen, diastratischen und diaphasischen Varietäten einer Einzelsprache dar, ein Gefüge von sprachlichen Traditionen und Normen. Die Ausprägung des Gefüges der Varietäten wird als Architektur bezeichnet. Diesen Begriff übernehmen Koch/Oesterreicher von Eugenio Coseriu.³

Eine weitere wichtige Dimension für das Varietätengefüge ist die Unterscheidung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, wobei hier noch „zwischen phonischer und graphischer Realisierung (Medium) einerseits und mündlicher und schriftlicher Konzeption andererseits“⁴ zu unterscheiden ist. Nach Koch/Oesterreicher ist für die Gestalt des Textes die Konzeption, „die den sprachlichen Duktus von

² Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 10

³ Vgl. Koch; Oesterreicher, 1990, Seite 13

⁴ Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008 Seite 10

Äußerungen betrifft“⁵, wichtiger als das Medium. Zwischen phonischer und graphischer Realisierung besteht eine strikte Dichotomie wohingegen die Konzeption von geschrieben und gesprochen nicht klar zu trennen ist. Hier herrscht ein Kontinuum. Geschriebene Texte können der gesprochenen Sprache nahestehen, wie zum Beispiel ein Privatbrief, umgekehrt können gesprochene Texte der Schriftsprache nahestehen, wie zum Beispiel ein Vortrag oder auch eine Predigt.⁶

„Die unterschiedlichen Merkmale von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit sind bedingt durch unterschiedliche Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien, die sich aus den außersprachlichen Gegebenheiten des Sprechens oder Schreibens herleiten.“⁷ Hier spielen Parameter wie Vertrautheit vs. Fremdheit, Öffentlichkeit vs. Privatheit, Spontaneität vs. Reflektiertheit der Kommunikation eine Rolle, ebenso die emotionale Beteiligung der Kommunikationspartner und die physische Nähe vs. der Distanz. Aufgrund des Parameters der physischen Nähe/Distanz werden von Koch/Oesterreicher die Begriffe der kommunikativen Nähe und der kommunikativen Distanz für sämtliche Kommunikationsbedingungen und ihre Kombination vorgeschlagen und entsprechend als Nähesprache und Distanzsprache bezeichnet.⁸

4. SPRACHE UND DIALEKT

Über die Definition von Sprache ist sich die Sprachwissenschaft nicht völlig einig. Es wird versucht Sprache nach grammatischen Kriterien linguistisch zu definieren. Sind die Unterschiede im Sprachbau groß genug dann geht man von zwei unterschiedlichen Sprachen aus. Sind sie es nicht geht man von zwei Varietäten einer übergeordneten Form aus. Sind Sprachen vom Sprachbau her identifizierbar, werden sie als Abstandssprachen bezeichnet, ein Terminus den Heinz Kloss im Jahre 1952 geprägt hat. Bei anderen Definitionsversuchen werden

⁵ Koch; Oesterreicher, 1990, Seite 5

⁶ Vgl. Koch; Oesterreicher, 1990, Seite 6

⁷ Bollée; Neumann- Holzschuh, 2008

⁸ Vgl. Koch; Oesterreicher, 1990, Seite 8ff

gesellschaftliche Kriterien, wie Prestige, Status und besonders das Bewusstsein der Sprecher berücksichtigt. Wenn eine Sprachgruppe der Meinung ist, dass sie eine, sich von einer anderen Gruppe unterscheidende Sprache spricht und diese Gruppe „dieses Bewusstsein durch ihre kulturelle und sprachliche Praxis auch umsetzt“⁹, spricht man ebenfalls von einer Sprache, auch wenn die linguistischen Kriterien nicht augenfällig sind. Hierfür schlägt Kloss den Begriff der Ausbausprache vor, jedoch kann dieser Begriff streng genommen nur in Bezug auf die genetisch nächstverwandte Sprache verwendet werden. Häufig bestehen jedoch Diskrepanzen zwischen den Mitgliedern einer solchen Gruppe, besonders dann wenn zwischen ihnen „ein deutliches soziales und politisches Gefälle herrscht.“¹⁰ So werden sehr oft andere Sprachen, von den Sprechern der dominanten Sprache, als Nicht-Sprachen benannt und mit abwertenden Bezeichnungen betitelt. Im Hinblick auf die Bewertung zwischen den Sprechern der sprachlichen Varietät gibt es rege Auseinandersetzungen besonders dann „wenn ein Teil der Minderheitengruppe sich die Einschätzungen der Mehrheit zu eigen macht.“¹¹ Der Umgang mit diesen Begrifflichkeiten wird dadurch erschwert das einzelne Termini in die Umgangssprache eingedrungen sind und dort eine negative Bedeutung haben, so zum Beispiel der Begriff der sprachlichen Varietät im Raum, der Dialekt.¹²

Ein Dialekt kann sich aufgrund soziolinguistischer Kriterien zu einer Sprache entwickeln. Hier spielt primär die überregionale Verbreitung sowie die Überdachung anderer Dialekte eine bedeutende Rolle. Hinzu kommen noch Faktoren wie die Verschriftung, der Sprachausbau, die Entwicklung einer Literatursprache sowie die Kodifizierung, die auf die Entwicklung eines Dialektes zur Sprache Einfluss nehmen.¹³

⁹ Kremnitz, 1997, Seite 25

¹⁰ Kremnitz, 1997, Seite 25

¹¹ Kremnitz, 1997, Seite 25

¹² Vgl. Kremnitz, 1997, Seite 25

¹³ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 11

5. SPRACHE UND IDENTITÄT

5.1. IDENTITÄTSTIFTENDE KRAFT VON SPRACHE

Identität ist ein Begriff, welcher mit sehr vielen Bedeutungen belegt ist. Um diese Bedeutungen zu klären, muss vor allem der Kontext berücksichtigt werden, da sich für diesen Begriff zahlreiche unterschiedliche Definitionen finden.

Es stellt sich die Frage, wie und wo Sprache mit der Thematik der Identität verknüpft ist. Hier bieten sich folgende Möglichkeiten:

Der Begriff der *Sprachidentität* bezeichnet unter anderem die Eigenschaften einer Sprache, durch die sie identifizierbar wird und sich somit von anderen Sprachen abgrenzt und folglich eine Identität besitzt. Die Identität einer Person in Hinblick auf ihre oder auf eine Sprache wird auch als Sprachidentität bezeichnet. „Diese Bedeutung wiederum umfasst die Möglichkeit, dass eine Einzelsprache wie [...] Spanisch, eine dialektale, soziolektale oder anderssprachliche Gruppensprache oder auch eine idiolektale Form der Sprachverwendung gemeint ist.“¹⁴

Wird die Identität einer Person durch die Sprache oder deren Verwendung begründet, spricht man von dem Begriff *Identität durch Sprache*. Mit der Präposition durch wird impliziert, dass „[...] die Sprache instrumentell an der Identitätsbildung einer Person – in ihrem Selbstverständnis und in der Außenwahrnehmung – beteiligt sein könnte [...]“¹⁵

Werden diese zwei Begriffe in Zusammenhang gebracht, eröffnet sich die Frage inwieweit Identität durch Sprache auf dem Prinzip beruht, dass Sprachen, als Gesamtsprache oder auch Varietäten von deren Benutzer als klar voneinander abgegrenzt wahrgenommen werden. Umgekehrt stellt Thim-Mabrey auch die Frage: „Ist die Identität einer Sprache oder Sprachvarietät für die Sprecher selbst eventuell gerade damit verbunden, dass sie [...] mit konstitutiven nichtsprachlichen Bestandteilen der Identität einer Person korreliert?“¹⁶

¹⁴ Thim-Mabrey, 2003, Seite 2

¹⁵ Thim-Mabrey, 2003, Seite 2

¹⁶ Thim-Mabrey, 2003, Seite 2-3

Spricht man von Identität im Zusammenhang mit Sprache wird klar, dass Identität nicht im psychologischen Sinne von „Man-selber-sein“ verstanden wird.¹⁷ Es existieren neben der persönlichen Identität auch „gruppenbezogene Identitäten.“¹⁸

Für Löffler bezieht sich die Relation von Identität und Sprache immer auf eine Gruppe:

Identität und Identifikation, die mit Sprache verknüpft sind, beziehen sich immer auf eine Gruppen-Identität, auf mehrere Menschen also, welche gemeinsame Merkmale besitzen und die sich auf Grund dieser gemeinsamen Merkmale als zusammengehörig, als Gruppe fühlen.¹⁹

Eine Gruppe lässt sich also aufgrund mehrerer gemeinsamer Merkmale identifizieren. Laut Metzeltin²⁰ sind zur Identifizierung einer Gruppe folgende Merkmale wesentlich:

- Eigen- oder Fremdbezeichnung (Wie nennt sie sich oder wie wird sie genannt?)
- Territorialität (Wo lebt sie und wie sieht das entsprechende Territorium aus?)
- Herkunft (Welches ist ihre anthropologische und geographische Abstammung?)
- Sprache (Welche Sprache gebraucht sie üblicherweise?)
- Religion (Welche Religion praktiziert sie?)
- Gesetzgebung und Verwaltung (Durch welche Institutionen wird sie regiert?)
- Bewusstsein einer gemeinsamen historischen Vergangenheit

Sprache ist demnach ein wesentliches Merkmal für die Identität einer Gruppe. Zusammenfassend lässt sich folgendes feststellen:

¹⁷ Vgl. Fix, 2003, Seite 107

¹⁸ Oppenrieder; Thurmaier, 2003, Seite 40

¹⁹ Löffler, 1998, zitiert nach Fix, Ulla 2003, Seite 107

²⁰ Metzeltin, 2002, Seite 3

Sprache bildet eine wesentliche Grundlage des Selbstverständnisses sowohl von Völkern und ethnischen Minderheiten als auch von kleineren und größeren, regionalen oder sozialen Gruppen. Sie kann als soziales, kulturelles oder politisches Mittel zur Identitätsstiftung [...] verstanden und instrumentalisiert werden. Das Bedürfnis, sich auf einer sprachlichen Ebene repräsentiert zu fühlen, das Bedürfnis nach Identität durch Sprache und Sprachidentität, ist ein genuin menschliches, das sich im Zusammenleben mit anderen ergibt.

5.2. SPRACHE UND NATIONALE IDENTITÄT

Sprache spielt bei der Bestimmung kultureller und politischer Identität einer Gruppe oder Gesellschaften eine bedeutende Rolle. Mit Sprache werden ethnische Gebilde wie Volk, politische Gebilde wie Staat und Nation und kulturelle Gebilde wie Kulturnation begründet. Weil man eine gemeinsame Sprache spricht bildet man ein Volk oder eine Nation. Genauso umgekehrt „werden Einzelsprachen über die jeweilige ethnische, kulturelle oder politische Bezugsgröße bestimmt.“²¹ Die Beziehung zwischen Sprache und Begrifflichkeiten wie Nation oder Volk führt unweigerlich zu Problemen.

Die Heterogenität der sprachlichen, kulturellen und politischen Wirklichkeit – mangelnde Deckung von politischen Grenzen und Sprachgrenzen, grundsätzliche Problematik der Abgrenzung von Ethnien bzw. Kulturen, Interferenzen durch Sprachkontakte, Varietätenvielfalt anstelle strukturell homogener Landessprachen, Prozesse des Sprachwandels etc. - stellt im Grunde jede Zuordnung sogleich wieder in Frage.²²

Trotz aller Schwierigkeiten bleibt die Bestimmung der Identität einer Gruppe von Sprechern anhand der gemeinsam verwendeten Sprache weiterhin aufrecht. Besonders bei „politisch – sozialen Großgruppen wie Nationen“²³ spielt die offizielle Sprache eine identitätstiftende Rolle. Eine einheitliche Sprache erleichtert die Kommunikation innerhalb des Konstruktes Nation und hat somit auch einen funktionalen Wert. Insbesondere wird sie jedoch als Symbol der Einheit der Nation – nach innen wie nach außen – gesehen. In diesem Fall der Bildung einer Identität wird sprachliche Identität auf Einsprachigkeit aufgebaut, „wobei normalerweise

²¹ Lebsanft, 2000, Seite 1

²² Lebsanft, 2000, Seite 1

²³ Oppenrieder; Thurmair, 2003, Seite 42

eine bestimmte Varietät als einzig legitime Ausprägung gilt“.²⁴ Die identitätstiftende Funktion dieser einen Sprache muss von jedem einzelnen Mitglied der Gruppe anerkannt werden, damit die sprachliche Bildung der Identität auf der Ebene der Gruppe funktionieren kann.²⁵

Hierbei muss man den Begriff der Nationalsprache in Betracht ziehen, der in keiner Weise nur deskriptiv zu sehen ist. Der Gebrauch der Sprache impliziert ein Bekenntnis seiner Benutzer, diese erklären ihre jeweilige Sprache zu einer Nationalsprache indem sie sie nach Lebsanft: „[...] aus den Tiefen eines Volkstums zu begründen versuchen oder, in aufklärerischer Tradition, voluntaristisch setzen, also als Ausdruck der gewollten Zugehörigkeit zu einer kulturellen und/oder politischen Gemeinschaft [...]“²⁶ gebrauchen.

Der Begriff der Nationalsprache verbindet eine linguistische und eine politische Größe miteinander. Durch die Französische Revolution wird der Nationenbegriff ideologisch aufgeladen und seitdem wird auch der Begriff der Nationalsprache in seiner modernen Bedeutung gebraucht. „Er setzt die Sprache des politischen und gesellschaftlichen Zentrums als Symbol für die Identität und Einheit der jeweiligen Nation ein und macht sie so zum konstitutiven Merkmal der Nation[...]“²⁷ Die Gleichsetzung der Nation mit Sprache unterliegt großen Verzerrungen, denn wie schon erwähnt, decken sich Sprachgrenzen oft nicht mit Staatsgrenzen und es gibt auch selten einen Staat ohne autochthone allogene, also ortsansässige Minderheiten. Das Konzept der Nationalsprache ist somit nach Kremnitz „ zu einem der bestimmenden Faktoren der internationalen Auseinandersetzungen des 19. und 20. Jahrhunderts geworden.“²⁸

²⁴ Oppenrieder; Thurmair, 2003, Seite 43

²⁵ Vgl. Oppenrieder; Thurmaier, 2003, Seite 43

²⁶ Lebsanft, 2000, Seite 3

²⁷ Kremnitz, 1997, Seite 28

²⁸ Kremnitz, 1997, Seite 28

VOM KASTILISCHEN ZUM SPANISCHEN – PHASEN DER ENTWICKLUNG

6. DIE RECONQUISTA – DIE AUSBREITUNG DES KASTILISCHEN

6.1. POLITISCHE UND SPRACHLICHE VERHÄLTNISSE AUF DER IBERISCHEN HALBINSEL NACH IHRER EROBERUNG DURCH DIE MAUREN

Die iberische Halbinsel wurde in den Jahren von 711 bis 716 zu großen Teilen von den aus Afrika kommenden Mauren erobert. Auf hispanischem Boden gründete die Dynastie der Omajjaden um die Mitte des 8. Jahrhunderts ein mächtiges arabisches Reich, welches in den folgenden Jahrhunderten zu wirtschaftlicher und kultureller Blüte aufstieg. Im maurisch regierten Teil, im sogenannten Al-Andalus, wurden die hispanoromanischen Mundarten vom Arabischen völlig überdeckt. Die romanisch sprechenden Mozaraber, Christen, die unter maurischer Herrschaft blieben, wurden durch die präsente arabische Kultur und durch das Zusammenleben mit den Mauren im Laufe von ein oder zwei Jahrhunderten, teilweise assimiliert oder zweisprachig. So nahm das Mozarabische, das in Al-Andalus gesprochene Romanische, Elemente des Arabischen in sich auf. In bestimmten Gegenden hielt es sich bis ins 13. Jahrhundert.

Die westgotische Oberschicht und der Rest des geschlagenen Heeres zog sich in die unwegsamen Gebirgsregionen im Nordwesten und Norden der iberischen Halbinsel zurück, ein Gebiet, welches nie in die maurische Herrschaft eingegliedert werden konnte. Seit dem 8. Jahrhundert bildeten sich dort die christlichen Teilreiche Galicien, Asturien-León, Kastilien, Navarra, Aragón und Katalonien heraus. Im Gebiet dieser christlichen Teilgebiete entwickelte sich das Romanische zu unterschiedlichen Mundarten weiter. Unter den Bezeichnungen Galicisch-Portugiesisch, Asturisch-Leonesisch, Kastilisch, Navarrisch-Aragonesisch und Katalanisch werden diese zu fünf Dialektgruppen zusammengefasst. Im Laufe der Reconquista werden diese nach Süden getragen, wobei das Kastilische sehr rasch eine dominierende Rolle einnahm.²⁹

²⁹ Vgl. Winkelmann, 1985, Seite 195

6.2. GESCHICHTLICHER ABLAUF DER RECONQUISTA

Die heutige sprachliche Gliederung der iberischen Halbinsel geht nicht, wie in anderen romanischen Ländern auf die Latinisierung während der römischen Herrschaft zurück, sondern auf die im Mittelalter stattgefundenene Reconquista. Zu Beginn des 8. Jahrhunderts wurde durch das von Afrika kommende, islamisch-arabische Heer die lateinisch-romanische Sprachentwicklung abrupt unterbrochen. Innerhalb weniger Jahre (711 – 718) wurde die gesamte iberische Halbinsel erobert und das seit 507 herrschende westgotische Königreich zerstört. Die spanische Geschichte ist für die nächsten sieben Jahrhunderte von einem Neben- und Gegeneinander der islamisch-arabischen und christlich-romanischen Kultur geprägt.

Die Reconquista verlief in mehreren Etappen. Die erste beginnt im achten und endet im zehnten Jahrhundert. Der Widerstand in den Gebieten Asturien, Kantabrien und im Pyrenäenraum wächst und bildet eine Widerstandslinie, von der aus der christliche Herrschaftsbereich langsam vorverlegt wird und welche um das Jahr 900 den Duero erreicht. In dieser Etappe der Reconquista bilden sich auch die christlichen Reiche heraus: Asturien-León – zu dem auch die Grafschaft Castillia am Fuß des kantabrischen Gebirges gehört – sowie Navarra und die Markgrafschaft Barcelona. Die maurische Herrschaft, für die diese Gebiete keine Gefahr darstellten, erreicht ihren Machthöhepunkt in dieser Epoche im Kalifat von Córdoba (912 – 1031).³⁰

Die zweite Etappe erstreckt sich vom elften bis ins zwölfte Jahrhundert und ändert die Machtverhältnisse auf der iberischen Halbinsel grundlegend. Dieser Wandel lässt sich zwischen dem Tod al-Mansurs im Jahr 1002 und dem im Jahre 1031 endenden Kalifats einordnen.³¹ Aufgrund dessen Zerfalls in zahlreiche Königreiche, sogenannte „reinos de Taifas“³², geht die militärische Initiative an die christlichen Reiche des Nordens über, insbesondere an Kastilien und León, wodurch die maurischen Kleinkönige zu Tributzahlungen verpflichtet werden.³³

³⁰ Vgl. Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger 2012, Seite 55

³¹ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 59

³² Vgl. Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger, 2012, Seite 56

³³ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 59

Unter Alfons VI. (1072 – 1109), gelang in der Epoche des Cid mit der Eroberung Toledos ein militärischer Durchbruch.³⁴ Die Bedeutung in dessen Zurückeroberung zeigt sich auch darin, dass Toledo bereits den Westgoten als Hauptstadt des Königreiches diente.³⁵ Auch Zaragoza konnte 1118 zurückerobert werden, womit sich die christlichen Königreiche immer mehr ausbreitete. Die islamischen Erneuerungsbewegungen der Almoraviden (1086 – 1145) und der Almohaden (1146 – 1225) setzten von Marokko aus auf die iberische Halbinsel über und übernahmen in den maurischen Gebieten die Macht. Doch auch sie vermochten die Expansion der christlichen Gebiete nicht langfristig zu stoppen.³⁶

Die dritte Etappe vollzog sich vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Die Reconquista kommt in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gewissermaßen zum Abschluss. Die Algarve wird von dem seit 1139 unabhängigen Portugal erobert, Kastilien setzt seinen Feldzug weiter fort und kann Extremadura, Murcia und Andalusien zurückerobern. Valencia und die Balearen konnten Aragón-Katalonien von der maurischen Herrschaft befreien. Mit der Eroberung des tributpflichtigen Königreiches Granada, der letzten Bastion der Mauren auf der iberischen Halbinsel, wurde die Reconquista im Jahre 1492 endgültig abgeschlossen. Nachdem die Zwangshispanisierung der verbleibenden maurischen Minderheiten, den moriscos, gescheitert war, wurden sie endgültig in den Jahren 1609 bis 1614 aus Spanien vertrieben.³⁷

6.3. DIE ENTSTEHUNG DES KASTILISCHEN

Im achten Jahrhundert entstand der Name Kastilien und bezeichnet zwischen 750 und 770 das Gebiet um Burgos, südlich der kantabrischen Gebirgskette, welches mit Kastellen befestigt war. Um 800 nannten arabische Chronisten diese Gegend Al-Qila, das so viel wie Los Castillos bedeutet. Der Name übertrug sich auf die im neunten Jahrhundert entstehende Grafschaft, welche, als einzige von den christlichen Gebieten des Nordens exponiert von der schützenden Bergkette lag.

³⁴ Vgl. Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger, 2012, Seite 56

³⁵ Vgl. Kaufhold, 2004, Seite 35

³⁶ Vgl. Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger, 2012, Seite 56

³⁷ Vgl. Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger, 2012, Seite 56

Im achten Jahrhundert war Kastilien noch ein abgelegenes Grenzgebiet von León, welches sich als Nachfolger und Fortsetzer des Westgotenreiches sah. Im neunten Jahrhundert jedoch zeigte sich ein großer Wille zur Selbstständigkeit und zur Machtentfaltung und Kastilien setzte sich seit dem zehnten Jahrhundert nicht nur gegen León durch, sondern wurde zur führenden Macht der Reconquista. In der politischen wie in der sprachlichen Entwicklung zeigen sich die Eigenwilligkeit sowie die Selbstständigkeit des altkastilischen Kerngebietes. In dieser schlecht und spät romanisierten Gebirgsrandgegend entwickelte sich eine Zahl von sprachlichen Eigenheiten, welche das Kastilische vom Leonesischen, Mozarabischen und Navarro-Aragonesischen absetzte. Das Ausschlaggebende ist, dass dieser Dialekt mit der Reconquista vom elften bis zum 13. Jahrhundert in den Süden getragen wurde. Die sprachliche Expansion sowie die politische und territoriale Machtzunahme ging Hand in Hand.³⁸ „La conquista política es una conquista lingüística. El castellano conquista, y, conquistando, se conquista a sí mismo.“³⁹

Die kriegerischen Feldzüge gegen Süden wurden als ein Keil gesehen, der jedoch auch gegen Osten und Westen drückt.⁴⁰ Nach dem Tod der letzten Grafen im Jahre 1029 fiel Kastilien zurück in die Hände von Sancho von Navarra, der es seinem Sohn Ferdinand überließ. Ferdinand wurde somit nicht Graf sondern König von Kastilien und durch den Sieg über den König von León im Jahr 1037 ebenfalls König von Kastilien und León. Dies war der Anfang der kastilischen Hegemonie.⁴¹

Die Jahre von dem ersten Grafen Kastiliens, Fernán González, bis zum König Ferdinand III. ändern die politische Landkarte Spaniens, parallel zur sprachlichen Landkarte auf radikale Weise. Die territoriale und sprachliche Vergrößerung Kastiliens ging auf Kosten Asturien-Leóns und Navarra-Aragóns aber besonders, durch die zurückeroberten Gebiete, auf Kosten der Araber.⁴² Die Ausbreitung des

³⁸ Vgl. Baldinger, 1958, Seite 17ff

³⁹ Baldinger, 1958, Seite 17

⁴⁰ Vgl. Alatorre, 1989, Seite 97

⁴¹ Vgl. Alatorre, 1989, Seite 96

⁴² Vgl. Alatorre, 1989, Seite 97

Kastilischen, also die externe Expansion zog auch eine interne Expansion mit sich. Das Kastilische wurde zur „propia lengua de Castilla.“⁴³

6.4. DIE AUSGLIEDERUNG DES KASTILISCHEN AUS DEN NÖRDLICHEN DIALEKTEN

Auf der iberischen Halbinsel haben sich um das Jahr 1000, wie bereits erwähnt, fünf verschiedene Dialektgruppen herausgebildet. Im Westen wurde das Galicische politisch bedingt durch die Reconquista zum Portugiesischen. In regem sprachlichem Austausch mit dem benachbarten Okzitanischen entstand im Osten das Katalanische.⁴⁴ Das im Zentrum liegende Sprachgebiet umfasste das Asturisch-Leonesische im Westen und das Navarro-Aragonesische im Pyrenäenraum und bildet laut Berschin aufgrund der Übereinstimmung mit dem Mozarabischen eine Archaisitätszone, welche die sprachliche Einheit Hispaniens zeigt.⁴⁵ Der kastilische Dialekt, der mit der Reconquista nach Süden getragen wurde, spaltet diese Einheit und schiebt sich wie ein Keil zwischen die übrigen Dialekte.⁴⁶ Die direkt aus dem Vulgärlatein entstandenen primären Dialekte im Norden bilden eine Art Kontinuum mit fließenden Übergängen. Im Gegensatz dazu bildeten sich im Zentrum und im Süden zwischen dem Portugiesischen, dem Kastilischen und dem Katalanischen eindeutige Sprachgrenzen. Im Süden hat sich das Andalusische als „sekundärer Dialekt“ etabliert. Dabei handelt es sich um das in den Süden getragene Kastilisch, das sich weiterentwickelt hat.⁴⁷

Die Wiedereroberung von Gebieten bedeutete nicht selbstverständlich eine sofortige Kastilianisierung der Bevölkerung, da der linguistische Keil nicht dieselbe Kraft und Gewalt haben konnte wie der politische Keil. Zum Beispiel: In einem Stadtrecht von einer Gemeinde, ansässig nördlich von Toledo, findet man zum Beispiel *tella* anstatt *teja* (Ziegel), oder *cutello* anstatt *cuchillio* (Messer). Die

⁴³ Vgl. Cano Aguilar, 1988, Seite 193

⁴⁴ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 59

⁴⁵ Vgl. Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger, 2012, Seite 82

⁴⁶ Vgl. Baldinger, 1958, Seite 22

⁴⁷ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 60

politische Rückeroberung vollzog sich schnell, die Kastilianisierung jedoch in keinster Weise.⁴⁸

Am Ende der Reconquista stellt sich die Sprachensituation auf der iberischen Halbinsel wie folgt dar: Das Kastilische geht als großer Sieger hervor, danach folgen das Portugiesische und das Katalanische. Die zum kastilischen historischen Paralleldialekte, das Galicische so wie das Baskische blieben auf den Norden beschränkt, das Arabische und die mozarabischen Dialekte verschwanden hingegen ganz von der Sprachenlandkarte.⁴⁹

7. DIE AUSBAUPHASE – DIE ENTSTEHUNG EINER LITERARISCHEN TRADITION

7.1. DIE ERSTEN SPRACHLICHEN ZEUGNISSE

Laut Berschin et al. vollzog sich die Entwicklung des Vulgärlateins zu den iberoromanischen Sprachen auf der Ebene der Sprechsprache. Es lassen sich spärliche Spuren in den schriftlichen Dokumenten der Übergangszeit (fünftes bis zehntes Jahrhundert) finden.⁵⁰ Bis ins achte und neunte Jahrhundert wurden das geschriebene Latein und das gesprochene Romanisch nicht als zwei verschiedene Sprachen empfunden.⁵¹ Ein erstes Eindringen von Elementen der Volkssprache in den Distanzbereich lässt sich besonders bei lateinischen Urkunden und Predigten feststellen.⁵² Bei Lleal finden sich einige Beispiele volkssprachlicher Merkmale in notariellen Urkunden des neunten bis elften Jahrhunderts.⁵³ Menéndez Pidal datiert den ersten volkssprachlichen Text, die *Nodicia de kesos* aus dem Kloster San Justo auf ca. 980.⁵⁴ Hierbei handelt es sich eher um eine „Liste“ als um einen „Text“, welche auf der Rückseite einer

⁴⁸ Vgl. Alatorre, 1989, Seite 102f

⁴⁹ Vgl. Dietrich; Noll, 2012, Seite 2012

⁵⁰ Vgl. Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger, 2012, Seite 81

⁵¹ Vgl. Kabatek; Pusch, 2011, Seite 252

⁵² Vgl. Koch; Oesterreicher; 1990, Seite 199

⁵³ Vgl. Lleal, 1990, Seite 136ff

⁵⁴ Vgl. Wright, 1982, Seite 173

Schenkungsurkunde aus dem Jahre 959 niedergeschrieben wurde. Der Verfasser hatte offenbar nicht die Absicht einen Vertrag oder ähnliches auf Latein zu verfassen, sondern es handelte sich eher um eine Notiz in romanischer Grammatik und Lexik. Diese wurde jedoch in der damals für das Latein üblichen Graphie niedergeschrieben und betrifft die Verteilung von Käse an die Mönche des Klosters. Im zehnten Jahrhundert war es üblich für jegliche Form der Schriftlichkeit das Latein zu benutzen, auch wenn dieses sich bereits weit von der traditionellen Form entfernt hatte.⁵⁵

7.2. DIE EXPANSION IN DEN DISTANZBEREICH

7.2.1. DIE GLOSSEN

Die Glossen, genauer gesagt die „Glosas Emilianenses“ und die „Glosas Silenses“, stellen „Dokumente ganz spezifischen kommunikativen Zuschnitts“⁵⁶ dar und spiegeln „ein noch völliges diglossisches Bewußtsein“⁵⁷ wider. Im Norden Spaniens, um das Jahr 1000 wurde das klassische Schriftlatein nicht mehr ohne Zuhilfenahme der Glossen verstanden. Sie zählen zu den ältesten Zeugnissen romanischer Sprachen, und dies nicht nur auf der iberischen Halbinsel.⁵⁸ Der Brauch, lateinische Dokumente zu kommentieren, war im Mittelalter in ganz Europa eine verbreitete Praxis. Die Glossen konnten unterschiedlicher Natur und Zwecks sein: einerseits um den Text zu interpretieren und andererseits um zu kommentieren oder zu erklären.⁵⁹ Menéndez Pidal datiert die emilianensischen Glossen auf das Jahr 977. Sie ergänzen die dem Kirchenvater Augustinus zugeschriebenen Predigen um 900.⁶⁰ Eine Reihe von Besonderheiten, wie zum Beispiel Nummern über einzelnen Wörtern, lateinische Fragepronomina wie *quis* oder *quid* und romanischsprachige Worterklärungen über einzelnen Wörtern lässt

⁵⁵ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 56f

⁵⁶ Koch; Oesterreicher, 1990, Seite 199

⁵⁷ Koch; Oesterreicher, 1990, Seite 199

⁵⁸ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 57

⁵⁹ Vgl. Cano, 2004, Seite 291

⁶⁰ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 57

darauf schließen, dass das Manuskript für den Lateinunterricht verwendet wurde. Der am Rand befindliche kurze Text ist eindeutig romanisch und nicht mehr lateinisch. Die Nummern sowie die Fragepronomina dienen zur Erklärung der lateinischen Syntax und die Worterklärungen und der romanische Text lassen eindeutig auf ein Bewusstsein des Unterschiedes zwischen Romanisch und Latein schließen.⁶¹

Erst um das Jahr 1000 werden auf der iberischen Halbinsel erste Sprachdenkmäler, abgesehen von den Glossen, fassbar, die jedoch keine Schreibtradition in der Volkssprache begründen. Es handelt sich hierbei um die Vorausbauphase, welche die Gebrauchstexte, die Zeugnisse der Volkssprache, wie zum Beispiel Gebetsformeln, Merkverse oder Volkslieder beinhaltet.⁶² Nach Bollée sind diese Gebrauchstexte „episodischer Natur und aus ganz verschiedenen Anlässen entstanden.“⁶³

Die Volkssprache ist weit bis ins zwölfte Jahrhundert an den Modus der Mündlichkeit gebunden, da sie noch nicht als Schriftsprache dient.⁶⁴ Die romanischen Volkssprachen dringen am ehesten in den Distanzbereich vor, „wenn bei Kontakt mit lateinkundigen Laien im juristischen und kirchlichen Bereich ein Medienwechsel diskurstaditionell vorgegeben ist: einerseits Vorlesen – mit Nachsprechen – und Vortragen, andererseits protokollartiges Aufzeichnen [...]“⁶⁵ Hierbei handelt es sich um Predigten und religiöse Theaterstücke wie das *Auto de los Reyes Magos*. Dieses Theaterstück, wahrscheinlich aus dem zwölften Jahrhundert, ist im Dialekt der Rioja verfasst und diente zur Aufführung für ein lateinkundiges Publikum im Gottesdienst am Dreikönigstag.⁶⁶

⁶¹ Vgl. Kabatek; Pusch, 2011, Seite 255f

⁶² Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 58

⁶³ Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 58

⁶⁴ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 58

⁶⁵ Koch; Oesterreicher, 1990, Seite 130

⁶⁶ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 62

7.2.2. DIE MOZARABISCHEN JARCHAS

Ein Zeugnis des Zusammenlebens christlicher und arabischer Kultur sowie eine weitere Quelle romanischer Sprache sind die romanischen Schlussstrophen, sogenannte *Jarchas* in arabischen Gedichten, den *Muwaschaha*. Diese Gedichtform besteht aus fünf Strophen, wobei auf die letzte noch zwei weitere Verse folgen, die in Mozarabisch verfasst und nicht wie der übrige Text in arabischer oder hebräischer Schrift, also ohne Vokale, verfasst sind. Ein Großteil der bekanntesten *Jarchas* lässt sich zwischen 1050 und 1150 datieren,⁶⁷ eine dieser Schlussstrophen stammt aber bereits aus dem Jahre 1042.⁶⁸ Dies bedeutet, dass sie älter sind als die frühesten Gedichte der Troubadours aus Okzitanien. Diese Tatsache verleiht der Frage des Ursprungs der *Jarchas* eine gewisse Brisanz:

Wenn die arabischen Dichter ihre *Jarchas* aus der mündlichen Liebesdichtung der Mozaraber entlehnt hätten, wäre dies der Beweis für die Existenz einer frühen, vielleicht noch auf spätantike Wurzeln zurückgehenden romanischen Liebeslyrik. Diese These wurde seit Ende der vierziger Jahre ebenso heftig verfochten wie die konträre vom genuin arabischen Ursprung der *Jarchas*; auch auf formale Ähnlichkeiten mit jüdischen religiösen Gesängen wurde hingewiesen. Ein Beweis lässt sich für keiner dieser Theorien erbringen, und sie schließen einander auch keineswegs aus: Anknüpfungspunkte haben offensichtlich in allen drei Kulturen existiert.⁶⁹

7.2.3. DAS POEMA DE MIO CID

Wie schon erwähnt sind die literarischen Zeugnisse der Volkssprache im zehnten und elften Jahrhundert entstanden, jedoch kann man „erst vom 12. Jahrhundert an von einer umfangreichen und mannigfaltigen Literatur in dem neuen romanischen Idiom sprechen.“⁷⁰

Wie in anderen romanischen Ländern steht am Anfang der volkssprachlichen Literaturen die Heldenepik, die sogenannten „cantares de gesta“.⁷¹ Somit beginnt auch in Spanien die volkssprachliche Literatur mit dem Heldenepos „Cantar de

⁶⁷ Vgl. Gier, 1991, Seite 4

⁶⁸ Vgl. Wittschier, 1993, Seite 14

⁶⁹ Gier, 1988, Seite 5

⁷⁰ Wittschier, 1993, Seite 5

⁷¹ Wittschier, 1993, Seite 5

Mio Cid“ oder „Poema de Mio Cid“, mit dem die Vorausbauphase endgültig endet.⁷² Es wurde heftig um Ort und Zeitraum der Entstehung gestritten. Ramón Menéndez Pidal nahm an, dass im Jahre 1140, also 40 Jahre nach dem Tod des Helden, das Epos von einem Spielmann verfasst wurde, heute ist man jedoch der Auffassung, dass es von einem Juristen oder Kleriker aus Burgos zu Beginn des 13. Jahrhunderts stammt.⁷³ In dem Epos wird die Geschichte so wie die Heldentaten des Rodrigo Díaz de Vivar erzählt. Er trägt den Beinamen „Cid“ welcher aus dem Maurischen stammt und sich von *sejid* ableitet, was „Herr“ bedeutet.⁷⁴ Das „Poema de Mio Cid“ ist in 3730 unregelmäßigen Versen mit Mittelzäsur zwischen zwölf und 16 Silben geschrieben, die zu Laissen, Strophen mit unterschiedlicher Verszahl, zusammengefasst werden. Das Epos erzählt die Geschichte des Cid, eines Vasallen des Königs Alfons VI., welcher im Jahre 1043 in der Nähe von Burgos geboren wurde. Seine bedeutendste Leistung ist die Eroberung Valencias 1094 wo er auch 1099 starb. Das Epos weist eine große historiographische und geographische Treue auf. Das politische Grundmotiv ist der Kampf zwischen dem Islam und dem Christentum sowie die Rivalität zwischen Kastilien und León. Die Geschichte wird sehr idealisiert dargestellt, geringe Geschehnisse werden als große politische Ereignisse dargestellt, auch die Person des Cid wird sehr übertrieben als Held und Vasall beschrieben. Als soziales Grundmotiv dienen die Spannungen zwischen dem Adel, den Infanten und dem Kleinadel, dargestellt durch die Person des Cid.

In Spanien findet sich mit dem Poema de Fernán González um das Jahr 1250 eine Nachahmung des Cid-Stoffes. Auf dem verloren gegangenen *Cantar de Rodrigo* aus dem 14. Jahrhundert beruht ein Romanzyklus der die Liebesgeschichte des jungen Cid zum Inhalt hat. Auch die spanische Epik und Dramatik des 17. Jahrhunderts griff den Stoff wieder auf.⁷⁵

Nach Berschin et al., ist das Kastilische: „die Sprache des Cid, wenn auch mit einigen regionalen Einsprengseln [...]. Die Tatsache, daß die Heldenlieder auf

⁷² Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 62

⁷³ Vgl. Gier, 1991, Seite 7

⁷⁴ Vgl. Wittschier, 1993, Seite 7

⁷⁵ Vgl. Franzbach, 1993, Seite 34ff

Kastilisch verfaßt waren, hat bereits vor dem 13. Jahrhundert zu dessen überregionaler Verbreitung beigetragen.“⁷⁶

7.3. DIE ZENTREN DER LITERATUR

„Der angedeutete Ausbauprozeß wurde im 13. Jhdt. – polyzentrisch – massiv fortgesetzt“⁷⁷ Koch und Oesterreicher erwähnen zwei Arten des Sprachausbaues: auf der einen Seite den intensiven Ausbau, wobei hier der Ausbau der Literatursprache und der Prosa gemeint ist und andererseits den extensiven Ausbau, also die Ausbreitung der Distanzsprache in die verschiedenen Diskurstraditionen. Auf den extensiven Ausbau des Kastilischen wird später noch genauer eingegangen. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts waren für die Entfaltung der Literatur und den Sprachausbau nur wenige Zentren bedeutsam.⁷⁸

Die Sprache im Nordwesten der iberischen Halbinsel, das Galicisch-Portugiesische, wurde kurz vor dem Jahr 1200 zur Sprache lyrischer Dichtung und blieb es als einzige bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Eine Ausnahme stellt Katalonien dar, wo die Dichter die altokzitanische Sprache verwendeten, da sie im engen Kontakt mit den „Trobadors“ standen. In Santiago de Compostela, einem Zentrum für Pilger aus ganz Europa und somit auch einem Zentrum für neue Ideen und literarische Formen, entstand die Gattung der „cantigas de amigo“, sogenannte Frauenlieder, die inhaltlich mit den Jarchas verwandt waren. Die anderen beiden Gattungen der galicisch-portugiesischen Lyrik, die „cantigas de amor“, Minnelieder, die von unerfüllter Liebe aus der Sicht des Mannes erzählen und die „cantigas de escarnho e maldizer“, satirische Spottlieder, entstanden unter starkem Einfluss der okzitanischen Trobadorpoesie. Die ersten okzitanischen Dichter kamen schon vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts an den kastilischen Hof von Alfonso VII. Im 13. Jahrhundert, unter Ferdinand und besonders unter Alfons dem Weisen wurde der kastilische Hof „zum Zentrum lyrischer Dichtung.“⁷⁹ Die „Cantigas de Santa Maria“, die in galicisch-portugiesischer Sprache von Alfons

⁷⁶ Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger, 2012, Seite 91

⁷⁷ Koch; Oesterreicher, 1990, Seite 200

⁷⁸ Vgl. Gier, 1988, Seite 91

⁷⁹ Gier, 1991, Seite 11

dem Weisen verfasst wurden, sind eines der bekanntesten Beispiele lyrischer Dichtung. Sein Enkel, der König Denis von Portugal (1270 – 1325) führte die Tradition weiter, jedoch endet mit seinem Tod die Produktion der Lyrik in galicisch-portugiesischer Sprache.⁸⁰

Ein kulturelles und literarisches Zentrum entstand in Palencia, Kastilien, im Jahre 1208 mit der Gründung einer Art Universität, ein „estudio general“ an der Gelehrte aus Frankreich unterrichteten. Kleriker aus der Region versuchten in die aus der französischen Literatur stammenden Anregungen aufzunehmen und in ihrer eigenen Sprache weiterzuführen. Im Gegensatz zur Spielmannsdichtung, der „mester de juglaría“, welche zum Vorspielen und Vorführen gedacht war, ist die Dichtung der Kleriker für die Lektüre gedacht und wird „mester de clerecía“ genannt, das so viel wie Beschäftigung gebildeter Leute bedeutet. Die „Vida de Santa María Egipcíaca“, die Übersetzung einer altfranzösischen Vita der heiligen Maria Aegyptiaca, ist wahrscheinlich das erste Werk aus diesem Bereich und die Übersetzung einer der populärsten Heiligenlegenden des Mittelalters. Die Lebensgeschichte Alexanders des Großen, das „Libro de Alexandre“, die durch den französischen Alexanderroman inspiriert wurde, aber auch aus lateinischen Quellen schöpft, ist literarisch anspruchsvoller. Gonzalo de Berceo (ca. 1198-1264), ein Jurist und Kleriker ist vermutlich der Autor und der erste namentlich bekannte spanische Dichter. Der Alexandriner, nach dem Alexanderroman, wurde mit diesem Werk für die spanische gelehrte Dichtung übernommen. Daraus wurde von den Dichtern die sogenannte „cuaderna vía“, vierzeilige gereimte Strophen, ausgebaut.⁸¹

Ein weiteres literarisches Zentrum entstand im Kloster San Millán de la Cogolla in der Rioja, wo Gonzalo de Berceo im zweiten Abschnitt seines Lebens als Notar tätig war. Hier ist vermutlich auch das „Auto de los Reyes Magos“ aus dem späten zwölften Jahrhundert zu lokalisieren.⁸² Berceo verfasste für das Kloster Dichtungen über Heilige, welche mit dem Kloster verbunden waren, wie die Vida de San Millán, des Klostergründers und stellte seine „literarischen Fähigkeiten in

⁸⁰ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 69

⁸¹ Vgl. Alatorre, 1979, Seite 117ff

⁸² Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 69

den Dienst geistlicher Propaganda.“⁸³ Wichtig zu erwähnen ist noch ein weiteres Werk von Berceo, die „Milagros de Nuestra Señora“. Das literarische Schaffen im Kloster San Millán erlischt mit dem Tod Gonzalos de Berceo.⁸⁴

7.4. DER EXTENSIVE AUSBAU DES KASTILISCHEN

Unter dem Blick des extensiven Sprachausbaues und der Überdachung der anderen diatopischen Varietäten ist die Ausbreitung des Kastilischen durch die Reconquista zu betrachten.⁸⁵ Verschiedene zusammenhängende sozialpolitische und soziolinguistische Faktoren sind für diese Ausbreitung maßgebend.

Die demographische Komplexität in den christlichen Gebieten ist ein wichtiger Faktor. Das über Jahrhunderte enge, friedliche Zusammenleben zwischen Christen, Moslems und Juden, die sogenannte *convivencia*, führte zu einer Symbiose der drei Kulturen, die von großer Bedeutung für die spanische Kultur und Geschichte war. Im Gegensatz zu Toledo, im Zentrum Spaniens, herrschten im Süden andere Verhältnisse. Hier wurden fast alle Mauren des Landes verwiesen und ihre ländlichen Besitztümer entweder zwischen Feudalherren, dem Ritterorden und kirchlichen Würdenträgern aufgeteilt, oder sie wurden an Neubürger der Städte vergeben. An dem Prozess der Urbanisierung, welche auf die militärische Eroberung folgte, zeigt sich die rasche Entwicklung des städtischen Lebens und dies ist für die Sprachgeschichte von großer Bedeutung. Es wurden neue administrative Strukturen und Einheiten geschaffen, der Handel wurde wiederbelebt und Schulen gegründet.⁸⁶

Eine wichtige Rolle spielte auch die Kirche. Der Militärorden und die Bettelorden der Dominikaner und der Franziskaner waren direkt von Rom abhängig und verbreiteten, aufgrund ihrer ausgeprägten Missionierungstätigkeiten gegenüber Andersgläubigen, ein Klima der Intoleranz. Zeitgleich ist jedoch auch eine Bereicherung des geistigen Lebens zu bemerken, welches in der Zeit der

⁸³ Gier, 1991, Seite 17

⁸⁴ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 69

⁸⁵ Vgl. Echenique Elizondo, 1995, Seite 527

⁸⁶ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 70

militärischen Eroberungen einen Niedergang erfuhr. Während es zuvor nur Klosterschulen für Mönche gab, werden im 13. Jahrhundert städtische Schulen gegründet. Hier findet in der Primarstufe der Unterricht in der Volkssprache statt, die Sekundarstufen wurden weiterhin auf Latein unterrichtet und auch die Bildung in den Artes liberales (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie) fand weiterhin auf Latein statt.

Die ersten mittelalterlichen Universitäten, die „Estudios Generales“, wurden auf Initiative des Königs gegründet, unter anderem in den Städten Palencia, Salamanca, Valencia, Sevilla und Lérida.

Es kam zu einer langsamen Emanzipation von der Vorherrschaft der Theologie und es wurden neue autonome Disziplinen wie Recht und Medizin konzipiert. Die Buchproduktion wurde durch die Universitäten enorm gesteigert, Bildung war nun nicht mehr nur ein Privileg der Kleriker. Aufgrund des im Bildungsbereich stattgefundenen Säkularisierungsprozesses kam es zur Erscheinung neuer literarischer Formen in der Volkssprache, wie zum Beispiel der Epik, die besonders an den Höfen und Städten rezipiert wurde.⁸⁷

8. DIE FRÜHZEITIGE VEREINHEITLICHUNG DES SPRACHGEBRAUCHS – ALFONSO X., EL SABIO

Antonio Tovar sieht Alfonso den Weisen als „Beispiel dafür, wie das Wirken eines Menschen eine Sprache verändern und fixieren und für Jahrhunderte die Vorherrschaft eines Dialektes begründen kann.“⁸⁸

Meines Erachtens spielte Alfonso der Weise eine äußerst bedeutende Rolle für die spanische Sprachgeschichte. Laut Niederehe ist sich die Fachwelt über die Bedeutung Alfonsos X. einig: „Mit Alfonso X., el Sabio (1221-1284), schlägt die Geburtsstunde der kastilischen Prosa.“⁸⁹ Bernardo Aldrete schrieb schon 1606 im Vorwort seines Buches *Del origen y principio de la lengua castellana ò romance que oi se usa en España*:

⁸⁷ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 69f

⁸⁸ Tovar, 1977, Seite 5

⁸⁹ Niederehe, 1975, Seite 1

El Señor Rei Don Alonso el decimo fue el primero, que honrrò el Romance, porque como tan sabio principe reconocio, que los prudentes, i bien entendidos Emeradores tuuieron por punto sustancial en materia de gouierno no admitir en las escrituras, i juzgados otro language, que el proprio, iassi lo ordenò, i mandò.⁹⁰

Sein Schaffen und sein wissenschaftliches Interesse bringen ihm den Beinamen „der Gelehrte“, el Sabio, ein und seine Bedeutung für die Entwicklung der Sprache wird als sehr hoch angesehen. In vielen Sprachgeschichten wird er als „Begründer der spanischen Prosa“ bezeichnet, jedoch weist Niederehe darauf hin, dass: „Alfonso der Weise gar nichts Neues initiiert habe, sondern lediglich den von seinem Vater Ferdinand III. vorgezeichneten Pfaden gefolgt sei.“⁹¹ Jedoch ist klar, dass Alfons einen wichtigen Beitrag zur spanischen Sprachgeschichte geleistet hat und sich diese ohne sein Schaffen anders entwickelt hätte.

8.1. DAS KASTILISCHE ALS KANZLEISPRACHE

Die Sprachentwicklung muss in Zusammenhang mit den Veränderungen im Sozial- und Bildungsbereich betrachtet werden. Das Latein wird vom Kastilischen als Sprache für das Amts- und Rechtswesen in den gerade verbundenen Königreichen Kastilien und León auf Initiative des Königs Ferdinand III. (1217-1252) ersetzt. Dies hat zur Folge, dass Kastilisch für jede Art von Gesetzestext gebraucht wurde.⁹² Ausschlaggebend für diese Entwicklung waren folgende Faktoren:

Durch die Reconquista kam es zu einer enormen territorialen Vergrößerung des kastilischen Gebietes und somit zu einem Anstieg der Bevölkerung von vier auf sieben Millionen Menschen.

Durch die Umverteilung der Länder ergab sich die Notwendigkeit zur Abfassung von notariellen Dokumenten, die auch von einem nicht-lateinkundigen Publikum

⁹⁰ Aldrete Bernardo zitiert nach Niederehe, 1975, Seite 1

⁹¹ Niederehe, 1975, Seite 4

⁹² Vgl. Cichon, 2001, Seite 35

verstanden werden mussten. Zur Verständigung zwischen den verschiedenen Kulturen diente das Romanische als Lingua franca.⁹³

Ein weiterer Aspekt ist, wie Cano Aguilar es ausdrückte, das Selbstverständnis des kastilischen Königreiches: „la potencia política de Castilla parece que necesitó un modo propio de manifestarse.“⁹⁴

Nach Koch und Oesterreicher ist wichtig anzumerken, dass „im Königreich Kastilien das Kastilische nicht nur als Basis einer Standardsprache früh endgültig selegiert und – durch die Reconquista – maximal verbreitet [wurde], sondern daß zu Beginn des 14. Jhdt.s mit dem castellano derecho zugleich schon eine leistungsfähige Distanzsprache entstanden ist.“⁹⁵

8.2. DAS „CASTELLANO DERECHO“

Wie bereits erwähnt, rückt das Kastilische zur Zeit Alfons X. in die wichtigsten Distanzbereiche wie Literatur, Jurisdiktion und Wissenschaft vor, jedoch in der Liturgie und in kirchlichen Bereichen blieb das Latein vorherrschend. Um die neuen Inhalte auszudrücken, musste das Kastilische sich erst entwickeln und der Wortschatz und die Syntax intensiv ausgebaut werden, um den, sich von der Mündlichkeit unterscheidenden Kommunikationsbedingungen und Strategien der Versprachlichung der Schriftlichkeit zu genügen. Dies verlangt die Einführung neuer Termini, besonders im Bereich der Fachsprache sowie die Selektion bestimmter Formen und Regeln. Das Vorbild des Lateins hat zu dem internen Sprachausbau beigetragen, aber auch das Arabische hat wichtige Impulse geliefert.⁹⁶ Einfache Übernahmen gab es selten, denn romanische Äquivalente von bereits vorhandenen Konstruktionen wurden eher für lateinische beziehungsweise arabische Muster geschaffen.

Für den Ausbau und die Normierung konnte nur auf die gesprochene Sprache zurückgegriffen werden, welche jedoch in eine große Anzahl lokaler und

⁹³ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 70f

⁹⁴ Cano Aguilar, 1988, Seite 194

⁹⁵ Koch; Oesterreicher, 1990, Seite 201

⁹⁶ Vgl. Bossong, 1979, Seite 9

regionaler Varietäten zersplittert war. Zwei Normen des Kastilischen stehen sich gegenüber: Das Kastilisch vom Hofe Alfons in Toledo und das Kastilisch von Burgos.⁹⁷ „Diesem sprachlichen Dualismus entsprach auch ein gesellschaftlicher: städtische vs. bäuerlicher Welt, Zentralmacht der Monarchie vs. Feudalaristokratie, homogene Gesellschaft vs. soziale und ethnische Heterogenität.“⁹⁸

Von diesen zwei Varietäten bedurfte es der Auswahl einer davon oder der Schaffung einer Ausgleichsform. Die Entscheidung fiel auf das Kastilische von Burgos und die Skriptoren von Alfons schufen mit dem „castellano derecho“ eine nivellierende Norm, basierend auf dem Altkastilischen jedoch eine hohe neukastilische Prägung aufweist.⁹⁹

Zur Durchsetzung des „castellano derecho“ trug sicher die große Fülle der kastilischen Textproduktion bei, die durch die Werke und die Übersetzungen des gelehrten Königs und seinen Mitarbeitern im 13. Jahrhundert gegeben war. In den zu Kastilien gehörenden Gebieten, Asturien, León und Galicien wurde die Urkundensprache kastilianisiert und durch die Reconquista breitet sich das Kastilische auch als gesprochene Sprache aus. Aufgrund der Vormachtstellung des Kastilischen konnte sich weder das Leonesische noch das Aragonese nach Süden ausbreiten beziehungsweise wurden sie an der Mittelmeerküste durch das Katalanische abgeschnitten. In den drei Gebieten Murcia, Andalusien und Extremadura sind sekundäre Dialekte des Kastilischen entstanden. Als Beispiel für die Vermischung verschiedener Bevölkerungsgruppen ist Salamanca zu nennen. Hier kamen im Zuge der *re población* Einwohner aus Portugal, León und Kastilien, darunter eventuell auch Baskischsprecher zusammen.¹⁰⁰ Laut Bollée und Neumann-Holzschuh fördert die „sprachliche Heterogenität wiederum [...] Ausgleichstendenzen und erklärt somit die relative Einheitlichkeit des Kastilischen in den zurückeroberten Gebieten.“¹⁰¹

⁹⁷ Vgl. Lleal, 1990, Seite 234ff

⁹⁸ Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 75

⁹⁹ Vgl. Lleal, 1990, Seite 235

¹⁰⁰ Echenique Elizondo, 1995, Seite 535

¹⁰¹ Vgl. Bollée ; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 76

8.3. DER KASTILISCHE KÖNIGSHOF ALS SPRACHLICHES AUSBAUZENTRUM UND DIE ÜBERSETZERSCHULE VON TOLEDO

Die Stadt Burgos, Sitz der kastilischen Könige und kulturelles Zentrum, wurde bereits ab dem zwölften Jahrhundert von der Stadt Toledo, die seit dem Jahre 1086 die Hauptstadt des Reiches darstellte, abgelöst. Unter der Herrschaft Alfons entwickelte sich der kastilische Hof zum wichtigsten kulturellen Zentrum im mittelalterlichen Spanien.¹⁰² Als Staatsmann war Alfons nicht erfolgreich, jedoch nimmt er mit der Förderung der Wissenschaft und Literatur eine wichtige Position ein, wofür auch politische Überlegungen eine Rolle spielen. Er strebte in der Doppelwahl von 1257 die Kaiserkrone an, dadurch „suchte der König offenbar für sein Land ein kulturelles ‚Erbe‘ aus dem Boden zu stampfen, das dem des römischen Reiches gleichwertig wäre.“¹⁰³ Aufgrund dessen fördert er speziell die Entstehung von Chroniken und Rechtswerken wie den *Siete Partidas* und daher „tritt das Kastilische durchgehend an die Stelle des Lateinischen.“¹⁰⁴ Die literarische Produktion musste erhöht werden um das Kastilische in den Rang einer Literatursprache zu heben. Am Hof Alfons entfaltete sich ein reges wissenschaftliches und literarisches Leben, zu dem er mit seinen eigenen Werken einen Beitrag leistete. Die bereits im zwölften Jahrhundert von Erzbischof Raimund begonnene Übersetzungstätigkeit wurde unter Alfons weiterbetrieben. Dies führte dazu, dass der Wissensstand der arabischen Welt, die das Gedankengut aus der Antike aufgenommen hat, nach Westeuropa kam. In der Regel bildeten zwei Übersetzer ein Team, in den meisten Fällen ein arabisch sprechender Jude und ein des Lateins mächtiger Christ, die beide das Kastilische beherrschten. Die entscheidende Neuerung unter Alfons X. war, dass nun die die volkssprachliche Übersetzung aufgeschrieben wurde. Mit dem Lauf der Zeit belässt man es dabei und es wird immer öfter auf die lateinische Version verzichtet. Die Fassung in der Volkssprache wurde von einem „emendador“, einem „Korrektor“ darauf geprüft ob die Sprache auch dem castellano derecho entsprach.¹⁰⁵ Im Jahre 1254 wurde auf Bestreben Alfons auch in Sevilla eine

¹⁰² Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 71

¹⁰³ Gier, 1991, Seite 18

¹⁰⁴ Gier, 1991, Seite 18

¹⁰⁵ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 42

Übersetzerschule gegründet. War in der Schule von Toledo am Anfang noch Latein die Zielsprache, wurden in Sevilla sowohl arabische als auch einige hebräische Schriften ausschließlich ins Kastilische übersetzt.¹⁰⁶ Nach Varela Iglesias hatten die Übersetzerschulen folgende Ausrichtung:

La orientación de estos trabajos era la de ofrecer una especie de enciclopedia del saber de su tiempo: reunir en un todo armónico cuantos aspectos ofrecía la cultura de la época (historia, jurisprudencia, astronomía, poesía, música, pintura...).¹⁰⁷

An den Übersetzerschulen in Toledo und Sevilla beschäftigte Alfons eine große Anzahl an Mitarbeitern. An der Abfassung der Schriften war eine Vielzahl an Personen beteiligt, daher ist die sprachliche Gestalt der alfonsinischen Schule nicht ganz einheitlich. Verschiedene Phänomene lassen sich hier beobachten, gelegentlich findet man in den Texten dialektale Formen oder auch diachrone Unterschiede. In den ersten Kapiteln der *Crónica General* zum Beispiel sind Archaismen und typische Merkmale für das Altspanische zu finden wohingegen der jüngere Teil größere sprachliche Stabilität aufweist und der heutigen Sprache schon sehr viel näher steht.¹⁰⁸

8.4. DAS WERK ALFONS` X.

Das Werk Alfons des Weisen lässt sich in folgende Kategorien einteilen: Juristische Werke, Astronomische Werke, Poesie und historiographische Werke.

Die Frage, wie weit Alfons selbst der Autor dieser Werke war, wird im folgenden Kapitel erörtert.

Die in den Jahren 1251 bis 1256 entstandenen *Siete Partidas* nehmen unter den juristischen Werken den wichtigsten Platz ein. Sie enthalten das geschriebene römische Recht, das *derecho escrito* und das spanisch-westgotische Gewohnheitsrecht, das *derecho consuetudinario*, die aus sieben Teilen bestehen. Aus diesem Grund wurde der Name im 14. Jahrhundert zu *Siete Partidas* geändert, der ursprüngliche Titel lautete *Libro del fuero* oder *Libro de las leyes*. Mit

¹⁰⁶ Vgl. Gier, 1991, Seite 18

¹⁰⁷ Varela Iglesias, 2002, Seite 91

¹⁰⁸ Vgl. Lapesa, 1981, Seite 224f

den fast zweieinhalbtausend darin enthaltenen Gesetzen kam es zu Reformierungen und grundlegenden Neuerungen im Rechtssystem. Der Adel verhinderte zunächst das Inkrafttreten der Gesetze, da es seine Rechte einschränkte. Erst 1348 lösten sie die lokalen *fueros* ab und wurden gültiges Gesetz.¹⁰⁹

Seine astronomischen Werke basieren auf arabischen Originalen, das bekannteste ist *das Libro del Saber de Astronomía*. Es enthält den Großteil der auf Weisung des Monarchen entstandenen astronomischen Abhandlungen, 14 Bücher über astronomische Instrumente und einen Sternenkatalog und wurde in den Jahren 1256 bis 1257 zusammengestellt. Weiters zu nennen ist das *Libro de la Taulas alfonsíes*, ein nur in lateinischer Sprache überliefertes Tabellenwerk, welches zur Berechnung der Himmelspositionen von Sonne, Mond und den damals bekannten Planeten diente und im Mittelalter in einem weiten Teil von Europa in Gebrauch war.¹¹⁰

Die *Cantigas de Santa Maria* gelten als das persönlichste Werk Alfons und nehmen in der galicisch-portugiesischen Lyrik eine Sonderstellung ein, da sie das einzige Beispiel geistlicher Lyrik darstellen. Die 420 Gedichte „bilden eine der umfangreichsten Sammlungen von Marienmirakeln in einer Volkssprache überhaupt; und die Verbindung von erzählendem Inhalt und lyrischer Form ist singulär.“¹¹¹

Den zur Entstehung der spanischen Prosa wichtigsten Beitrag lieferte Alfons mit den historiographischen Werken. Keines seiner zwei Projekte der Geschichtsschreibung konnte zu seinen Lebzeiten vollendet werden. Die *Estoria de Espanna* wurde um das Jahr 1270 begonnen, jedoch nicht abgeschlossen, da er sich einem anderen Projekt widmete. Es hat sich seit der Erstausgabe des Textes durch Menéndez Pidal der Titel *Primera Crónica General* durchgesetzt. Das Werk wurde unter Sancho VI. fertig gestellt. Das zweite historiographische Projekt ist die *General e grand Estoria* und sollte alle historischen Ereignisse von Adam und Eva bis ins 13. Jahrhundert als Weltgeschichte beinhalten. Die Chronik

¹⁰⁹ Vgl. Varlea Iglesias, 2002, Seite 91f

¹¹⁰ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 73

¹¹¹ Gier, 1991, Seite 19

basiert auf Darstellungen aus der Bibel sowie auf jüdischen und antiken Geschichten der Mythologie und endet bei der Geburt der Jungfrau Maria.¹¹²

8.5. DIE AUTORENFRAGE BEI ALFONS X.

Nach Niederehe herrscht in der Forschung Einigkeit darüber, „daß Alfons der Weise eigentlich gar nicht als Autor der unter seinem Namen tradierten Werke ausgegeben werden dürfte; zu viele Mitarbeiter oder Koautoren sind daran beteiligt.“¹¹³ Jedoch sind Informationen über seine Mitarbeiter nur sehr spärlich bis gar nicht vorhanden. In den übersetzten Schriften findet man nur selten einen Namen. Beim Abfassen der *General Estoria* sah Alfons sich als Leiter des Unternehmens, der genaue Anweisungen gibt und über den Inhalt entscheidet. Dazu äußert sich Alfons folgendermaßen:

Yo don Alfonsso..., despues que oue fecho ayuntar muchos escritos e muchas estorias delos fechos antiguos, escogi dellos los mas uerdaderos e los meiores que yo sope; e fiz ende fazer este libro, e mande y poner todos los fecho sennalados tan bien delas estorias de la Biblia, como delas otras grandes cosas que acahescieron por el mundo.¹¹⁴

Die eigentliche Durchführung übernehmen die Mitarbeiter des Königs, die Endredaktion wird jedoch wieder von Alfonso persönlich durchgeführt. Der Monarch versteht unter einem Autor nicht die Person, die alle Einzelheiten per Hand niederschreibt, sondern denjenigen, der das Ziel und die Richtung des Unternehmens vorgibt, vergleichbar mit der Planung eines Hauses durch einen Architekten und der Ausführung durch die Maurer. Dadurch grenzt sich seine Vorstellung der Autorenschaft von jener im 19. Jahrhundert gültigen Auffassung eines Originalgenies beziehungsweise eines Urhebers ab, wie ein Zitat Alfons X. bei Niederehe verdeutlicht:

.. assi como dixiemos nos muchas uezes: el rey faze un libro, non por quel el escriua con sus manos, mas por que compone las razones del, e las emienda, et yegua, e enderesca, e muetsra la manera de como se deuen fazer, e desi escriue las qui el manda, pero dezimos por esta

¹¹² Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008 Seite 73

¹¹³ Niederehe, 1975, Seite 15

¹¹⁴ Alfonso X., zitiert nach Niederehe, 1975, Seite 16

razon que el rey faze el libro. Otrossi quando dezimos: el rey faze un palacio o alguna abra, non es dicho por quelo el fiziesse con sus manos, mas por quel mando fazer e dio las cosas que fueron mester pora ello; e qui esto cumple aquel a nombre que faze la obra.¹¹⁵

8.6. DIE ALFONSINISCHE SPRACHAUFFASSUNG

Die moderne Haltung Alfons des Weisen, als erster in der Romania die Volkssprache für wissenschaftliche und historiographische Werke zu benutzen hat mehrere Gründe:

Zwischen den „Hegemonieansprüchen des kastilischen Königs im Kräftespiel mit den iberischen Monarchien und – zeitweilig – des christlichen Europas“¹¹⁶ und der Verwendung des Kastilischen besteht ein Zusammenhang. Hier besonders wichtig anzumerken sind die Chroniken, die an der Schnittstelle von gelehrter und volkssprachlicher Literatur zu verorten sind.¹¹⁷

Ein weiterer Grund sind die jüdischen Gelehrten, die bei der Übersetzung am Hof Alfons mitwirkten und eine wichtige Rolle spielten. Sie waren dem Latein nicht mächtig und besaßen des Weiteren eine Abneigung gegen das Latein als liturgische Sprache des Christentums.¹¹⁸

Die Frage, welche Vorstellung der Monarch von Sprache hatte, soll anhand der Kernpunkte seiner Sprachphilosophie dargestellt werden.

Der erste wesentliche Punkt darin ist, dass Gott dem Menschen als einzigem Individuum die Fähigkeit des Sprechens gab, womit ihm auch die Verpflichtung auferlegt wurde zu kommunizieren und seine Ansichten korrekt und klar mitzuteilen. Die Gleichsetzung von Zunge und Sprache wird für ihn zur Metapher für die Fähigkeit Geschmäcker zu unterscheiden und er vergleicht dies mit der Fähigkeit durch die Sprache Wahrheit und Lüge zu trennen:¹¹⁹

Lengua non la pus Dios tan solamente al omne para gostar mas aun para fablar e mostrar su razon con ella; et bien asi como le dió sentido en el gostar para departir las cosas sabrosas de las otras que lo non

¹¹⁵ Alfonso X.; zitiert nach Niederehe, 1975, Seite 16

¹¹⁶ Gumbrecht; Link-Heer; Spangenberg, 1987, Seite 1148

¹¹⁷ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 74

¹¹⁸ Vgl. Niederehe, 1975, Seite 94

¹¹⁹ Vgl. Bossong, 1990, Seite 36

son, otrosi gelo dió en las palabras para fazer departimiento entre la mentira que non es sana e complida, de la verdad e lealtad de que se paga el entendimiento del home bueno et ha grant sabor con ellas.¹²⁰

Ausschlaggebend ist der gute oder schlechte Gebrauch, den die Menschen von der Sprache machen und nicht die reine Fähigkeit des Sprechens. Die Klarheit und Wahrhaftigkeit prägt sein ganzes Werk. Für Alfons muss in einer Gesetzessammlung alles klar und vor allem eindeutig formuliert sein, damit nichts der Interpretation des Lesers überlassen bleibt:¹²¹

Entender se deben las leyes bien et derechamente, parando siempre mientes en el verdadero entendimiento dellas á la mas sana parte et mas provechosa segunt las palabras et las razones que hi fueren puestas. Et por esta razon non se debe escrebir por abreviamento de escriptura, nin por razones mengudas por que los homes cayan en yerro, entiéndolo en una manera segunt la letra, seyendo de otra segunt razon.¹²²

Nach sprachlich perfekten Formulierungen strebte Alfons in allen Wissenszweigen, besonders in der Astronomie, die ihm sehr am Herzen lag. Er berief die besten Astronomen an seinen Hof, um bei ihnen Werke in Auftrag zu geben. Er war nicht an der Korrektur astronomischer Ergebnisse und Berechnungen interessiert, als er in die Redaktion dieser Werke eingriff, sondern an der stilistischen Überarbeitung, da er mit manchen sprachlichen Formulierungen unzufrieden war. In allen Sach- und Wissensfragen verließ sich Alfons auf seine Mitarbeiter, die sprachliche Überarbeitung jedoch nahm er selbst vor, da das Ideal des „castellano derecho“ enorme Wichtigkeit für ihn hatte und er es niemand anderem überlassen wollte. Laut Bossong war das Bestreben Alfons des Weisen:

[...] seiner eigenen Sprache, dem Romanischen Kastiliens, all diejenigen fachlichen Bereiche hinzuzugewinnen, über welche Literatur bis dahin nur in den drei damals gebräuchlichen Kultursprachen der Iberischen Halbinsel vorlag: Arabisch, Hebräisch und Lateinisch. Es ging um die Entwicklung dessen, was man heute als Ausbauregister zu bezeichnen pflegt, eine Entwicklung, für die nichts so entscheidend ist, wie die Verwendung der Sprache in den am weitesten fortgeschrittenen

¹²⁰ Alfonso X., zitiert nach Niederehe 1975, Seite 52

¹²¹ Vgl. Bossong, 1990, Seite 37

¹²² Alfonso X., zitiert nach Niederehe, 1975 Seite 52

Bereichen des Wissens der Zeit. Nur auf diese Weise konnte es gelingen, die Eigenständigkeit des Romanischen zu demonstrieren und die bis dahin im christlichen Spanien unangefochtene Position des Lateinischen in Frage zu stellen.¹²³

9. DIE INTERNE KONSOLIDIERUNG – DIE PERSONALUNION DER KÖNIGREICHE KASTILIEN UND ARAGÓN

Die katholischen Könige Isabella I. von Kastilien (1451-1504) und Ferdinand II. (1452-1516) sind für die interne Konsolidierung sowie für die europäische Expansion sehr wichtig. Ihre Regentschaft in der Zeit von 1474 bis 1516 gilt für die Entstehung Spaniens als Vorbereitungszeit.¹²⁴ Das Jahr 1492 wurde für die spanische Geschichte aufgrund mehrerer Ereignisse zum „Annus mirabilis“.¹²⁵

9.1. DIE ENTSTEHUNG DER PERSONALUNION

Im 15. Jahrhundert ist die iberische Halbinsel in folgende vier Königreiche aufgeteilt: Im Norden zwischen Kastilien und Aragón liegt das kleine Königreich Navarra, welches jedoch im Jahre 1512 von Kastilien annektiert wird. Im Osten liegt das Königreich Aragón, im Zentrum Kastilien-León und ganz im Westen der iberischen Halbinsel Portugal.¹²⁶ In der Politik der Königreiche sowie in den innenpolitischen Auseinandersetzungen spielen dynastische Interessen im 15. Jahrhundert eine große Rolle, was einerseits kriegerische Auseinandersetzungen und andererseits eine intensive Heiratspolitik zur Folge hatte. Die Wahrscheinlichkeit des Zusammenschlusses und der Vereinigung dieser christlichen Königreiche über dynastische Wechselfälle war somit sehr hoch. „Ein spanischer Einheitsgedanke ließ sich dann je nach Konstellation zusätzlich politisch instrumentalisieren.“¹²⁷ Dieser Einheitsgedanke ist laut Bernecker und Pietschmann seit der Antike lebendig geblieben:

¹²³ Bossong, 1990, Seite 38

¹²⁴ Vgl. Cichon, 2011, Seite 36

¹²⁵ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 82

¹²⁶ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008 Seite 81f

¹²⁷ Bernecker; Pietschmann, 2005, Seite 30

Bereits in der Zeit römischer Besetzung war das lateinische *Hispania* nicht nur ein geographischer Begriff. Mit ihm verband sich vielmehr die Vorstellung von einer politischen und kulturellen Identität, ungeachtet der Aufgliederung in verschiedene Provinzen. Es waren schließlich die stark romanisierten Westgoten, die die Einheit Spaniens herstellten. Der Einheitsgedanke blieb trotz der muslimischen Invasion Spaniens und der Vernichtung des Westgotenreiches in dem kleinen asturischen Restkönigtum des Frühmittelalters lebendig. Die Wiederherstellung des Westgotenreiches wurde zu einem der stärksten Antriebe der von Asturien ausgehenden [...] Reconquista [...]. Die verschiedenen im Gefolge der Reconquista entstehenden spanischen Teilreiche erben diese historisch-kulturelle Tradition.¹²⁸

Besonders in Kastilien wurden politische Ansprüche mit der Berufung auf das Reich der Westgoten legitimiert. Die Personalunion der beiden Königreiche von Ferdinand und Isabella knüpft an diese Tradition an.¹²⁹

Im Jahre 1454 bestieg Heinrich IV. den Thron von Kastilien und löste seine erste Ehe mit Blanca von Navarra auf, um Johanna von Portugal zu heiraten. Einige Jahre später gebar seine Frau eine Tochter, Johanna, welcher der König kurz nach der Geburt von der Ständeversammlung zur Prinzessin und infolgedessen zur Thronfolgerin proklamieren ließ. Aufgrund der Schwierigkeiten in seiner ersten Ehe hielt sich in den Kreisen des Adels das Gerücht seiner Zeugungsunfähigkeit. Jedoch begann die eheliche Abstammung von Johanna zwischen dem Monarchen und dem Adel eine bedeutende Rolle zu spielen. Der Adel ernannte Alfons, den Halbbruder Heinrichs IV zum Thronfolger und rief ihn schließlich 1465 zum König aus. Nachdem dieser starb war die Nachfolge wieder offen. Im Pakt von Guisando wurde schließlich zwischen Heinrich und dem Adel die Thronfolge geklärt: der Adel unterwirft sich dem König, wenn dieser in die Thronfolge seiner Halbschwester Isabelle einwilligte. Heinrich akzeptierte mit der Bedingung, dass Isabella nicht ohne die Einwilligung des Königs heiraten darf. Als sie sich für Ferdinand, den Thronfolger von Aragón entschied, missbilligte Heinrich diese Wahl, enterbte seine Schwester und setzte erneut seine Tochter Johanna als Thronfolgerin ein, arrangierte sich jedoch nach kurzer Zeit wieder mit Isabella. Im Jahre 1472 stirbt Heinrich IV. in Madrid ohne weitere Regelung seiner Nachfolge. So war Isabella, die Ferdinand bereits heimlich in Valladolid geheiratet hatte, nach

¹²⁸ Bernecker; Pietschmann, 2005, Seite 14

¹²⁹ Vgl. Bernecker; Pietschmann, 2005, Seite 14

dem Pakt von Guisando und der Annerkennung durch die Stände rechtmäßige Nachfolgerin und wurde am 13. Dezember 1474 in Segovia zur Königin ausgerufen.¹³⁰ Die Territorien der beiden Königreiche waren zu dem Zeitpunkt des Regierungsantrittes von Isabella und Ferdinand von inneren Krisen und weiterhin andauernden Auseinandersetzungen mit den Nachbarn schwer angeschlagen. In nur wenigen Jahren schafften sie durch die Gründung von verschiedenen Ratsregimen sich gegen die Opposition des Adels durchzusetzen und die politische und religiöse Einigung wurde vorangetrieben, um die Finanzen zu steigern. Daher wird die Regierungszeit der beiden Monarchen oft als Beginn der modernen Geschichte Spaniens gesehen.¹³¹ Beide Reiche hielten innerhalb ihrer Grenzen eine Autonomie aufrecht, jedoch mit der im Jahre 1478 gegründeten Inquisition verfügten sie über eine gemeinsame, machtvolle Behörde und nach Lebsanft:

[...] vereinheitlichten – was seltener erwähnt wird – ihre politisch-administrative Struktur mit dem nach Vorbild des kastilischen Consejo Real 1494 eingerichteten Consejo Supremo de Aragón und verfolgten eine ebenso gemeinsame peninsulare, europäische und überseeische Expansionspolitik, und zwar unter kastilischer Führung.¹³²

9.2. 1492 – ANNUS MIRABILIS

Das Jahr 1492 wurde für die spanische Geschichte aufgrund von drei Ereignissen zu einem Annus mirabilis. Erstens kommt die Reconquista mit der Eroberung Granadas zu einem Abschluss und beendet die Herrschaft der Mauren auf der Iberischen Halbinsel. Zweitens werden durch das königliche Edikt die Juden vertrieben und drittens entdeckt Christoph Columbus für die kastilische Krone Amerika. Auch sprachlich gesehen bildet 1492 ein besonderes Jahr. Mit der *Gramática de la lengua castellana* schreibt der Humanist Antonio de Nebrija die erste Grammatik einer romanischen Sprache.¹³³ Diese drei wichtigen historischen Ereignisse sollen kurz dargestellt werden, der sprachliche Aspekt wird im nächsten Kapitel behandelt.

¹³⁰ Vgl. Bernecker; Pietschmann, 2005, Seite 29ff

¹³¹ Vgl. Edelmayr, 2002, Seite 123ff

¹³² Lebsanft, 2000, Seite 648

¹³³ Vgl. Cichon, 2011, Seite 31

Unter Ferdinand und Isabella wurde die letzte Bastion der Mauren, das Königreich Granada zurückerobert. Sie schufen durch Beendigung der Wirren im Reich die nötigen Voraussetzungen und im Jahre 1481 begannen sie den Krieg gegen Granada. Dieser endete 1492 mit der Unterzeichnung der *Capitulaciones de Granada* zwischen Boabdil, dem letzten König und den katholischen Königen. Die maurische Herrschaft auf der iberischen Halbinsel war somit beendet und Granada wurde ein Teil Kastiliens.¹³⁴

Um die religiöse Einigung des Landes zu erreichen, wurde durch ein königliches Edikt verfügt, dass alle Juden das Land zu verlassen haben, wenn sie sich nicht taufen lassen. Es wurde eine staatlich kontrollierte Inquisition errichtet, der Klerus reformiert, die Mauren wurden zwangsbekehrt und die Durchsetzung des Staatskirchentums erreicht. Dafür wurde Ferdinand und Isabella im Jahre 1496 der Ehrentitel der *Reyes Católicos*, der katholischen Könige von Papst Alexander VI. verliehen.¹³⁵ Durch die rasche Umsetzung des Edikts kam es zu einem massiven Exodus, der dem Land enormen kulturellen und ökonomischen Schaden zufügte. Die Sepharden, die spanischen Juden, wurden in Portugal, Marokko oder dem osmanischen Reich aufgenommen, wobei sie in Portugal 1497 wieder vor die Entscheidung Taufe oder Vertreibung gestellt wurden. Das Spanische der Sepharden ist dem Einfluss der ortsansässigen Sprachen der jeweiligen Gebiete ausgesetzt, wird aber weiterhin als tägliche Umgangssprache genutzt und bewahrte seine ursprüngliche lexikalische und phonetische Gestalt.¹³⁶

Jene Juden, die sich taufen ließen, sogenannte *conversos*, wurden überwacht und verfolgt und durch die Verordnung der „*limpieza de sangre*“, wurde „die Frage der Religionszugehörigkeit zu einer Frage der Abstammung der Familie.“¹³⁷

Am 17. April schlossen Isabella und Ferdinand mit dem aus Genua stammenden Christoph Columbus die sogenannte *Capitulación von Santa Fé* ab, nachdem er jahrelang um Unterstützung für seine Expedition ansuchte, einen Seeweg nach Asien auf der westlichen Route zu finden. Er brach am 3. August 1492 in der Nähe

¹³⁴ Vgl. Varela Iglesias, 2002, Seite 100

¹³⁵ Vgl. Bernecker; Pietschmann, 2005, Seite 44ff

¹³⁶ Vgl. Cichon, 2011, Seite 36

¹³⁷ Simson, 2001, Seite 24

von Huelva auf und landete am 12. August auf einer dem amerikanischen Kontinent vorgelagerten Karibischen Insel, die er San Salvador nannte. Columbus war bis zu seinem Tode im Jahre 1506 überzeugt davon einen Seeweg auf das asiatische Festland gefunden zu haben.

9.3. ANTONIO DE NEBRIJA UND DIE „GRAMÁTICA DE LA LENGUA CASTELLANA“

Sein richtiger Name war Antonio Martínez de Cala, aber als Elio Antonio de Nebrija ging er in die Geschichte ein, benannt nach Lebrija, dem ehemaligen Nebrissa Veneria, laut seinen eigenen Angaben im Jahre 1444, ungefähr 70 km von Sevilla entfernt. Das Geburtsjahr Nebrijas ist umstritten und spaltet die Forschung in zwei Lager. Die eine Seite nimmt 1444 als sein Geburtsjahr an, die andere geht vom Jahr 1441 aus.¹³⁸ Er fügte sich selbst den Beinamen Elio hinzu, was er nach Humanistenart, in den von ihm verfassten *Introductiones latinae* wie folgt begründet:

Como en Lebrija en toda su comarca se encuentran muchas lápidas romanas, en que aparecen los nombres de Elios y Elianos, me he permitido anteponer ese nombre al de pila, como descendiente de una familia romana muy conocida en toda Andalucía, y de la que salieron emperadores tan gloriosos como Elio Adriano y Elio Trajano, que puede decirse que fueron conterráneos míos.¹³⁹

Seine Eltern, Juan Martínez de Cala e Hinojoso und Catalina de Xarana y Ojo, gehörten, wie Nebrija selbst in einem Kommentar zu einem seiner Gedichte schreibt, der Mittelschicht an. Seine Kindheit verbrachte er in seiner Geburtsstadt, in der er auch die Grammatik-Schule besuchte. Seine Eltern schickten ihn anschließend nach Salamanca, wo er fünf Jahre auf der Universität Mathematik, Natur- sowie Moralphilosophie studierte. Er stand den Lehrmethoden sehr kritisch gegenüber und laut Braselmann ist hier „der Grundstein für Nebrijas lebenslanges didaktisches Engagement [...] bereits gelegt, und zwar in der Reaktion auf die pädagogische Inkompetenz seiner Lehrer.“¹⁴⁰ In der Zeit an der Universität zeigt

¹³⁸ Vgl. Esparza Torres, 1995, Seite 46

¹³⁹ Zitiert nach Allué Salvador, 1944 in Braselmann, 1991, Seite 47 [Anm. SH: Hier wird ein Sekundärzitat angeführt da mir der Zugang zu dem Werk verwehrt blieb.]

¹⁴⁰ Braselmann, 1991, Seite 50

sich auch schon deutlich sein stetiges Interesse an Sprache, denn für Nebrija ist die Sprache das „erste Prinzip für den Zugang zu den Wissenschaften [...], aber auch pädagogisches Mittel.“¹⁴¹ Er kritisiert an den Lehrenden nicht die fachliche Kompetenz sondern die falsche Verwendung der Sprache, für Nebrija das bedeutendste Zeichen für Bildung und Kultur und für die Wissensvermittlung ein überaus entscheidendes Werkzeug.

Mit 19 Jahren ging Nebrija, aufgrund seines Interesses an den klassischen Autoren, für die er das Interesse in seiner Heimat wieder erwecken wollte, zu Ausbildungszwecken nach Italien. An der Universität von Bologna lernte er bei dem berühmten Professor für Rhetorik und Poesie, Mario Galoteo, auch Griechisch und Hebräisch. Für die intellektuelle Bildung war der Aufenthalt in Italien, der Wiege des Humanismus, die bedeutendste Erfahrung.

Der Erzbischof von Sevilla, Alonso de Fonesca, bot Nebrija seine Protektion an, als er mit dem Gedanken spielte nach Spanien zurückzukehren. Als Sekretär und Hauslehrer seines Neffen Juan Rodríguez de Fonesca, tritt Nebrija drei Jahre in seine Dienste. In dieser Zeit vertiefte er seine Hebräischkenntnisse und bereitete sich auf die Universitätslehre vor.¹⁴² Zwei seiner Ziele, einerseits die „Humanisierung“ Spaniens und andererseits „die ‚Barbarei‘ dort auszumerzen, wo ihre Konsequenzen am gefährlichsten und weitreichendsten waren [...]“¹⁴³, führten ihn an die berühmteste Universität, nach Salamanca. In Spanien hatten die katholischen Könige „ihr Werk des nationalen Aufbaues begonnen“¹⁴⁴ und es begann die Vertreibung der Juden und Araber. Auch die Sprache sollte erneuert und gefestigt werden. Nebrija verpflichtete sich fünf Jahre lang als Lektor an der Universität von Salamanca täglich einen Kurs über *Poesia* und *Elocuencia* abzuhalten. Nachdem der Lehrstuhl für Grammatik vakant und öffentlich ausgeschrieben wurde, trat Nebrija diese Professur an. Den Titel des „Grammatikers“ hatte Nebrija sein Leben lang, trotz der dem Zeitgeist entsprechenden Abwertung, mit Stolz getragen. Für Nebrija genoss die

¹⁴¹ Braselmann, 1991, Seite 50-51

¹⁴² Vgl. Esparza Torres, 1995, Seite 46ff

¹⁴³ Braselmann, 1991, Seite 56

¹⁴⁴ Braselmann, 1991, Seite 56

Grammatik eine Vorzugsstellung, da alle anderen Wissenschaften von ihr abhängen.

In den folgenden Jahren widmete er sich der Lehre, reflektierte Lehrmethoden und begann an einem seiner berühmtesten Werke zu arbeiten, den *Introductiones latinae*. Er überdenkt die Methoden der alten Grammatiker zum Unterricht des Lateins, denn die Schüler sprachen nunmehr Kastilisch und nicht mehr Latein und er stellte sich die Frage, wie er die lateinische Sprache unterrichten sollte. Seine Methode, den Stoff leicht verständlich zugänglich zu machen, entsprach einer Methode, „die einem modernen didaktischen Prinzip der Inhaltsvermittlung gleichkommt.“¹⁴⁵ Im Jahre 1481 werden die *Introductiones latinae* mit einer Widmung an den Kardinal Mendoza publiziert und sofort ein großer Erfolg. Jedes Jahr erschien ein Nachdruck, was zur Folge hatte, dass der Text im Laufe der Jahre korrumpiert und mehr und mehr verfälscht wurde. Aufgrund dessen legte Nebrija im Jahre 1501 eine gereinigte und überarbeitete Fassung mit dem Wappen der katholischen Könige vor. Die lateinisch-kastilische Version dieses Werkes wurde im Jahre 1486 veröffentlicht.

Nach Auseinandersetzungen mit seinen Kollegen und um seine Forschungen voranzutreiben, verließ er die Universität und nahm im Jahre 1487 das Angebot seines ehemaligen Schülers Juan de Zúñigas, des späteren Erzbischofs von Sevilla an, sich in seinem Haus der Erarbeitung seiner Wörterbücher zu widmen. Diese Zeit wurde zur fruchtbarsten Schaffensperiode Nebrijas und in nur sieben Jahren veröffentlichte er das lateinisch-spanische *Lexicon* und das spanisch-lateinische *Vocabulario*, die ebenfalls einen großen Erfolg feierten. Aufgrund dieser Werke wurde Nebrija „zum Modellautor der spanischen Lexikographie.“¹⁴⁶ Im Jahre 1492 erschien die *Gramática de la lengua castellana*, welche im Gegensatz zu den anderen Werken keinen großen Erfolg hatte und auch im gesamten Siglo de Oro nicht wirklich zur Kenntnis genommen wurde.¹⁴⁷

Als Zúñiga im Jahre 1504 stirbt, sieht sich Nebrija gezwungen, an die Universität von Salamanca zurückzukehren. In seinen letzten Lebensjahren widmete sich

¹⁴⁵ Braselmann, 1991, Seite 65

¹⁴⁶ Braselmann, 1991, Seite 73

¹⁴⁷ Vgl. Braselmann, 1991, Seite 50ff

Nebrija Bibeltexen und kirchlichen Schriften. Mit Kardinal Cisnero bekam er einen neuen Mäzen und dieser berief ihn an die neu gegründete Universität von Alcalá de Henares, wo er zeitweise an der *Biblia Polígota* mitarbeitete. Er kehrte erneut an die Universität von Salamanca zurück, verließ diese jedoch wieder im Jahre 1513 aufgrund inneruniversitärer Streitigkeiten. Antonio de Nebrija stirbt im Jahre 1522 in Alcalá, wo er bis zu seinem Tod den Lehrstuhl für Rhetorik inne hatte.¹⁴⁸

9.3.1. DER WISSENSCHAFTLICHE KONTEXT DER GRAMMATIK

„Wissenschaftliche Werke (und somit auch Grammatiken sind genauso wie literarische Werke in einen historischen und sozio-kulturellen Kontext eingebettet.“¹⁴⁹ Aufgrund seiner Ausbildung in Italien brachte Nebrija eine spezifisch italienische Ausprägung des Humanismus nach Spanien. Das intellektuelle und wissenschaftliche Klima und der sich dort entwickelte Dynamismus beeinflusste ganz Europa und viele Ideen Nebrijas, für Spanien noch revolutionär, waren in Italien bereits geläufig. Bis weit ins 15. Jahrhundert hinein war die grammatische Reflexion und die Tradition der Grammatik relativ schwach, daher präsentiert die iberische Halbinsel nicht unbedingt den Raum zur Entstehung einer vulgärsprachlichen Grammatik. Dieser Rückstand erstaunt, wenn man bedenkt, dass das Kastilische bereits unter Ferdinand III. offizielle Kanzleisprache und üblich für jegliche Art von Gesetzestexten wurde. Diesen Status erlangte zum Beispiel das Französische erst sehr spät, im Jahre 1539 durch das Edikt von Villers-Cotterets. Toledo wurde aufgrund der Übersetzerschule auch ein Ort des Austausches von arabischem Gedanken- und Wissenschaftsgut. Laut Braselmann kann man deshalb „ohne jede Einschränkung behaupten, daß im 13. Jahrhundert die Volkssprache in Kastilien eine gegenüber allen anderen romanischen Sprachen einmalig privilegierte Position einnahm.“¹⁵⁰ Jedoch dieser Position Spaniens steht laut Braselmann „in anderen Bereichen

¹⁴⁸ Vgl. Varela Iglesias, 2002, Seite 111

¹⁴⁹ Braselmann, 1991, Seite 102

¹⁵⁰ Braselmann, 1991, Seite 148

eine nicht zu verkennende Rückständigkeit der iberischen Halbinsel gegenüber.“¹⁵¹

Im Europa des 15. Jahrhunderts bricht das mittelalterliche Wissenschaftssystem der *septem artes liberales* aufgrund der Ausweitung des Wissens zusammen. Deshalb traten neben Fachdisziplinen, wie Medizin, Astronomie oder Mathematik, die *studia humanitatis*, welche die Rhetorik, Poetik, Geschichte, Moralphilosophie und die Grammatik umfassen. Für die Stagnation Spaniens gegenüber der Neuorientierung und Entwicklung gibt es mehrere Gründe. Durch die Reconquista wurden die Kräfte des Landes für den Kampf gebraucht und dies führte zu einer Erstarrung. In Europa, besonders in Italien, implizierte die Zugehörigkeit zu Rittertum und Adel eine veredelte Bildung, in Spanien wurden „*armas* und *litteras*“ immer noch als unvereinbar angesehen.“¹⁵² Auch fehlte im Gegensatz zu Frankreich oder Italien ein Bürgertum, welches Erneuerungsimpulse entwickeln oder vermitteln konnte. Obwohl im 14. Jahrhundert in Italien durch Humanisten wie Petrarca und Boccaccio, bereits ein Umschwung eingeleitet war, blieb auf der iberischen Halbinsel die mittelalterliche Wissenschaftsorganisation vorläufig noch intakt.

Laut Braselmann kann folgendes zusammenfassend gesagt werden: „Wir können also festhalten, daß Spanien hinsichtlich der Nutzung der Volkssprache fortschrittlich, hinsichtlich ihrer theoretischen Aufarbeitung rückständig war.“¹⁵³ Nebrijas große Leistung war, dass er humanistisches Gedankengut nach Spanien brachte und hier propagierte, jedoch seine Versuche das spanische Universitäts- und Wissenschaftssystem zu reformieren sind auf heftige Widerstände und Ablehnung gestoßen.¹⁵⁴

9.3.2. DIE GRAMÁTICA DE LA LENGUA CASTELLANA

Die Bedeutung der *Gramática de la lengua castellana* liegt aus sprachwissenschaftlicher Sicht darin, dass es sich um die erste gedruckte

¹⁵¹ Braselmann, 1991, Seite 149

¹⁵² Braselmann, 1991, Seite 150

¹⁵³ Braselmann, 1991, Seite 172

¹⁵⁴ Vgl. Braselmann, 1991, Seite 172

Grammatik einer romanischen Sprache handelt und sie gilt als eines der wichtigsten Denkmäler der spanischen Sprachgeschichte. Zu Nebrijas Lebzeiten erschien nur die Erstausgabe aus dem Jahre 1492, auch im Siglo de Oro fand seine Grammatik kaum Beachtung und die nächste Auflage erschien erst im 18. Jahrhundert.¹⁵⁵ Nebrijas Grammatik wurde heftig kritisiert, und die Möglichkeit in einer Vulgärsprache eine Grammatik zu schaffen, sehr in Frage gestellt.¹⁵⁶

Nebrijas *Gramática de la lengua castellana* ist wie lateinische Schulgrammatiken in fünf Bücher, über Orthographie, Metrik und Prosodie, Etymologie, Syntax aufgeteilt und enthält ein kurzes Lehrbuch. Am bekanntesten ist der Prolog, der am häufigsten rezipierte Teil der Grammatik.¹⁵⁷ Dieser ist „der reinste Ausdruck humanistischen Sprachbewusstseins und gehört ohne Zweifel zu den wichtigsten Dokumenten der spanischen Sprachgeschichte.“¹⁵⁸

Im Prolog findet man die Legitimation und Begründung eine Grammatik in der Volkssprache zu verfassen, im Jahre 1492 kein selbstverständliches Unternehmen. Die Widmung an die Königin Isabella ist im Zusammenhang mit der politischen Situation zu sehen und Nebrija präsentiert seine sprachpolitische Grundthese wie folgt:

[...] una cosa hállo & sáco por conclusión mui cierta: que siempre la lengua fue compañera del imperio; & de tal manera lo siguió, que junta mente comencaron, crecieron & florecieron, & después junta fue la caída de entrambos.¹⁵⁹

Nebrija stellt hier eine direkte Verbindung zwischen Sprache und politischer Macht her. Des Weiteren ist Sprache für ihn ein Kriterium, welches den Menschen vom Tier unterscheidet. Generell charakterisiert Nebrija Sprache über zwei Topoi: Sprache ist an ein Reich gebunden und ist das Kriterium der Unterscheidung zwischen Tier und Mensch.¹⁶⁰

¹⁵⁵ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 87

¹⁵⁶ Vgl. Braselmann, 1991, Seite 77f

¹⁵⁷ Vgl. Braselmann, 1991, Seite 175

¹⁵⁸ Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 88

¹⁵⁹ Nebrija, 1492, zitiert nach Quilis, 1989, Seite 109

¹⁶⁰ Vgl. Braselmann, 1991, Seite 176

Ein zentraler Gedanke des Prologs ist die Geschichtlichkeit von Sprache. Sprache wird nicht mehr als statisch betrachtet, sondern sie durchlebt eine Kindheit, hat einen Höhepunkt und verfällt, sie verändert sich, ein allgemeiner Wesenszug. Wenn man diesen Gedanken für das Kastilische anwendet, erlebt es seine Kindheit, nach Nebrija, unter den Königen von Kastilien und León, es erlangte unter Alfonso X. seine Kraft und hat nun das Erwachsenenalter erreicht.¹⁶¹ An der Schwelle des volkssprachlichen Humanismus wird dieser Gedanke in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, denn Sprache ist ein historisches Gebilde, das abhängig von der Gemeinschaft ist, die sie gebraucht und von deren politischen Entscheidungen.¹⁶²

Mit der politischen Einigung verwirklicht sich für Nebrija auch die sprachliche Einheit. Die Sprache muss fixiert werden, sonst besteht die Gefahr, dass „die großen Werke und Taten der Katholischen Könige der Nachwelt nicht erhalten blieben, weil sie mit der spanische Sprache untergehen, oder dass man sich ihrer nur noch in anderen Ländern, aber nicht mehr in ihrem Heimatland erinnere.“¹⁶³ Für die Fixierung des Ruhmes dient die Grammatik, hier wird wieder der Parallelismus zwischen *lengua* und *imperio* sichtbar.¹⁶⁴ Nebrija glaubte nur durch die Kodifizierung in einer Grammatik könnte das Kastilische denselben unveränderlichen Status wie das Lateinische oder Griechische erlangen – ein Irrtum, denn Sprachwandel kann nicht durch normative Regeln verhindert werden.¹⁶⁵

Die Art des Denkens von Nebrija vereint die wesentlichen Elemente, des für die Renaissance typischen Sprachdenkens:

Aus dem Gedanken der Historizität von Sprache folgt die Idee der Perfektibilität, das heißt ihrer bewusst gestalteten Veränderung: Sprache verändert sich und kann auch verändert werden. Aus diesem Gedanken folgt wiederum, daß die Einzelsprachen miteinander in Wettstreit treten, einen Wettstreit einerseits zwischen den Volkssprachen und den klassischen Sprachen der Antike, andererseits dann aber auch ein

¹⁶¹ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 88

¹⁶² Bossong, 1990, Seite 74

¹⁶³ Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 88

¹⁶⁴ Vgl. Braselmann, 1991 Seite 177

¹⁶⁵ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 89

Wettstreit zwischen den Volkssprachen untereinander; die Sprachen werden zu nationalen Symbolen.¹⁶⁶

Der Gedanke des Nationalismus ist bei Nebrija mit Vorsicht zu betrachten. Aufgrund der Entdeckung Amerikas im selben Jahr wurden Nebrija in Bezug auf folgenden Auszug aus seiner Grammatik prophetische Gaben zugesprochen:

[...] después que vestra Alteza metiesse debaxo de su iugo muchos pueblos bárbaros & naciones de peregrinas lenguas, & con el vencimiento aquellos tenían necesidad de recibir las leyes que el vencedor pone al vencido, & con ellas nuestra lengua, entonces, por esta mi Arte, podrían venir en el conocimiento della, como agora nos otros deprendemos el arte de la gramática latina para deprender el latín. I cierto assí es que no sola mente los enemigos de nuestra fe, que tienen ia necesidad de saber el lenguaje castellano, mas los vizcainos, navarros, franceses, italianos, & todos los otros que tienen algún trato & conversación en España & necesidad de nuestra lengua, si no vienen desde niños a la aprender por uso, podrán la más aína saber por esta mi obra.¹⁶⁷

Der Topos *lingua – imperio* hat legitimierende Funktion, denn er ist, aufgrund seiner Stellung „ein Teil der *captatio benevolentiae*, wodurch sein Sinngehalt zur rhetorischen Floskel reduziert wird.“¹⁶⁸ Von der Entdeckung und in weiterer Folge den Eroberungen konnte Nebrija nicht wissen. Seine patriotischen und imperialistischen Äußerungen müssen in Zusammenhang mit dem erwachten Selbstbewusstsein und dem Hintergrund des Zeitgeistes betrachtet werden und entspringen aus seiner Begeisterung für die Sprache und seiner Überzeugung ihrer Verbreitung. *Die Gramática de la lengua castellana* hat nur in dem Sinne eine sprachpolitische Funktion, da sie der Deskription, der Kodifikation, der Normierung sowie der Pflege des Kastilischen dient. Auch textexterne Faktoren verdeutlichen das didaktische Anliegen Nebrijas: Seine Kritik an den Lehrern der Universität Salamanca betrafen nicht nur deren Wissen sondern auch die Art der Wissensvermittlung. Die *Introductiones* entstanden durch den Wunsch ein einfaches, klar strukturiertes Lehrbuch für den Lateinunterricht zu schaffen, welches für drei Jahrhunderte ein Standardwerk an Schulen und Universitäten wurde. Die Intention „Kastilisch als Herrschaftsinstrument“ zu sehen, kommt bei

¹⁶⁶ Bossong, 1990, Seite 75

¹⁶⁷ Nebrija, 1492, zitiert nach Quilis, 1989, Seite 113f

¹⁶⁸ Braselmann, 1993, Seite 133

Nebrija nicht zum Tragen, da sein Bestreben didaktisch-pädagogischer Natur war. Sein wirkliches Anliegen war „Sprache als Gegenstand“ und nicht „Sprache als politisches Mittel“. Dies war, da Nebrija vom Wohlwollen der Autoritäten abhängig war, ein „nützliches Lippenbekenntnis“. ¹⁶⁹

10. DAS SIGLO DE ORO

Als Goldenes Zeitalter, als Siglo de Oro, wird jene Epoche bezeichnet, die das 16. und 17. Jahrhundert umfasst. Es steht im Zeichen eines außergewöhnlichen und umfangreichen literarischen Schaffens. Kunst, Kultur und Literatur erleben eine Blütezeit und Spanien erreicht in dieser Zeit seine größte territoriale Ausdehnung und nimmt innerhalb Europas eine Vorrangstellung ein.

Der Begriff des Siglo de Oro etablierte sich in Spanien im 18. Jahrhundert, in der Fachliteratur wird er dagegen vermieden, da das 17. Jahrhundert auch den Machtverlust und den Niedergang des spanischen Imperiums beinhaltet.

Der Beginn der politischen Epoche des goldenen Zeitalters wird oft mit der Thronbesteigung Karl V. datiert, jedoch wird immer öfter bereits das Jahr 1492 als Beginn gesehen. ¹⁷⁰

10.1. KARL V. UND DIE VORHERRSCHAFT IN EUROPA

Die Entwicklung zur Hegemonialmacht Europas geht einher mit der politischen Expansion, durch die Spanien im 16. Jahrhundert seine größte territoriale Ausbreitung erfährt und dadurch das Kastilische zu einer dominanten europäischen Verkehrssprache wird. Mit der Eroberung vor allem Mexikos und Perus, die bereits zur Mitte des 16. Jahrhunderts stattfand, wurde das größte Weltreich seiner Zeit geschaffen und dies trug zur Selbst- und Fremdwahrnehmung eines mächtigen Reiches bei. ¹⁷¹

¹⁶⁹ Vgl. Braselmann, 1993, Seite 134f

¹⁷⁰ Vgl. Simson, 2001, Seite 7

¹⁷¹ Vgl. Cichon, 2011, Seite 32

10.1.1. DIE PERSON KARL V.

Die Erbtöchter von Ferdinand und Isabella, Johanna die Wahnsinnige, die aufgrund ihrer geistigen Erkrankung für regierungsunfähig erklärt wurde, heiratet im Jahr 1496 den Habsburger Erzherzog Philipp, den Schönen. Ihr Sohn Karl V., in Spanien Carlos I., wird 1500 in Gent geboren und übernimmt nach dem Tod Ferdinands 1516 den Thron.¹⁷² Im Jahre 1519 wurde Karl V. zum deutschen Kaiser gekürt, wobei er bereits, dank glücklicher Erbfolgen, ein mächtiger Monarch war. Von seinem Vater erbte er Burgund und einen Großteil der damaligen Niederlande, sein Großvater Maximilian vererbte ihm die österreichischen Erblände und von seinem Vater erbte er den Thron Kastiliens und mit der Krone Aragóns auch das dazugehörige Neapel, Sizilien und Sardinien.¹⁷³ Er vereinte somit beide Kronen in einer Person: „[...] personificaba la unión de las coronas de forma que nunca habían podido realizar Fernando e Isabel. No era primordialmente ni castellano ni aragonés.“¹⁷⁴ Mit dem Augsburger Religionsfrieden im Jahr 1555 sind die Versuche Karls die Reformation und die konfessionelle Spaltung des Landes aufzuhalten, gescheitert, weshalb er nur ein Jahr später frustriert abdankt und seinem Bruder das deutsche Kaisertum und seinem Sohn Philipp die Niederlande und die spanische Krone überlässt. Er stirbt 1558 in einem Kloster im heutigen Extremadura.¹⁷⁵

10.1.2. DIE REDE VON ROM

Die Rede Karls vor dem Papst Paul III. am 17. April 1536 ist für die Außenwahrnehmung des Spanischen von zentraler Bedeutung.¹⁷⁶ In Anwesenheit zahlreicher kirchlicher Würdenträger und Diplomaten beschwert sich Karl V. über den französischen König Franz II. und seine Kriegspläne. Als Sprache für seinen Vortrag wählte er weder Latein noch seine Muttersprache Französisch, welche er am häufigsten bei politischen Verhandlungen gebrauchte, sondern das

¹⁷² Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 92

¹⁷³ Vgl. Siguan, 2001, Seite 38f

¹⁷⁴ Merriman, 1949, Seite 93

¹⁷⁵ Vgl. Cichon, 2011, Seite 34

¹⁷⁶ Vgl. Zamora, 2001, Seite 63

Kastilische. Dies empörte einen der Bischöfe, der des Kastilischen nicht mächtig war, derart, dass er Karl aufforderte in einer verständlichen Sprache wie Latein, Italienisch oder Französisch zu sprechen, worauf Karl V. seine Sprachwahl rechtfertigte und mit folgenden Worten geantwortet haben soll:

„Senor obispo, entiéndame si quiere, y no espere de mí otras palabras que de mi lengua española, la cual es tan noble que merece ser sabida y entendida de toda la gente cristiana.“¹⁷⁷

Da es sich bei Pierre de Bourdeille (1540-1614), dem Berichtersteller um keinen Zeitzeugen handelt, muss die genaue Formulierung nicht zwingend so gelautet haben, jedoch ist es unbestritten, dass Karl V. die Rede auf Spanisch hielt.

Nicht so sehr seine Wortwahl, sondern sein Selbstverständnis mit dem er das Spanische vor der weltlichen und geistigen Elite Europas verteidigte und womit er Stellung für diese Sprache bezog, war ausschlaggebend für weitere sprachgeschichtliche Entwicklungen.¹⁷⁸ Über die Wahl der Sprache für seine Rede in Rom im Jahr 1536 ist viel spekuliert worden. Neben seiner politisch-ideologisch signifikanten Entscheidung für das Spanische, muss die Frage gestellt werden, welche Sprachen Karl V. zur Verfügung standen. Darüber ist sich die Fachwelt nicht wirklich einig, jedoch ist vermehrt von einer Vielsprachigkeit Karls die Rede, welche ihm erlaubt abhängig von der Kommunikationssituation und dem Gesprächspartner die jeweilige Sprache zu wählen. Er soll neben den bekannten und anerkannten Verkehrs- und Diplomatensprachen Französisch und Latein auch Deutsch und Italienischkenntnisse besessen haben.¹⁷⁹ In einer Rede vor dem Senat von Genua soll er geäußert haben, dass er zwar in Latein, Italienisch, Französisch oder Deutsch ausdrücken könnte, er macht dies aber auf Kastilisch damit er von jedermann verstanden wird.¹⁸⁰ Andere Quellen sind mit der Einschätzung seiner Sprachenvielfalt etwas zurückhaltender. Bei seiner Proklamierung zum kastilischen König im Jahre 1518 soll er noch gar kein Spanisch gesprochen haben, ebenso war er bei seiner Wahl zum deutschen

¹⁷⁷ Zitiert nach Alvar, 1997, Seite 177

¹⁷⁸ Vgl. Zamora, 2001, Seite 63

¹⁷⁹ Vgl. Cichon, 2011, Seite 32f

¹⁸⁰ Vgl. Zamora, 2001, Seite 63-64

König und seiner Selbsternennung zum Kaiser, des Deutschen nicht mächtig und sollte es auch nicht werden. Anzunehmen ist, dass er neben seiner Muttersprache Französisch, auch Latein, Italienisch und Spanisch erlernte. Bereits 1520 spricht er vor der Ständeversammlung auf Spanisch, im Jahre 1525, als er Isabella von Portugal heiratet beherrscht er es bereits fließend und bei seiner Kaiserkrönung 1529 begrüßt er den Papst und die Kardinäle in dieser Sprache.¹⁸¹

Über die Frage, warum Karl V. ausgerechnet das Kastilische für seine Rede benutzte sind sich Historiker nicht im Klaren. Es wird behauptet, dass er im Gebet mit Gott, aufgrund der besonderen Würde und Erhabenheit der Sprache, Spanisch sprach. Seine Beichte soll er ebenfalls bis zu seinem Tod auf Spanisch abgelegt haben.¹⁸²

10.2. DAS SPANISCHE ALS SYNONYM FÜR DAS CHRISTENTUM

Dass Karl V. für seine Rede das Spanische verwendete, wird als vorrangig beurteilt, jedoch ist auch die Wortwahl einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.¹⁸³ Er verwendet die Bezeichnung Spanisch (español) und nicht mehr Kastilisch (castellano), wodurch das Kastilische eine starke ideelle und funktionale Aufwertung erhält und nun als Staatssprache des neu geschaffenen spanischen Großreiches fungiert, da unter seiner Herrschaft die zwei Königreiche Kastilien und Aragón verschmelzen. Karl V. gebraucht in seiner Rede auch die zwei Begriffe Spanisch und Christentum. Cichon meint hierzu:

Mit der konzeptuellen Verknüpfung von Christentum und spanischer Sprache weist Karl zugleich über die spanischen Grenzen hinaus und spielt auf sein universalistisches Selbstverständnis als Schirmherr der gesamten Christenheit an, deren Einheit es gegen innere und äußere Feinde, d.h. vor allem gegen Protestanten und Muslime, zu verteidigen gilt.¹⁸⁴

Nach Karl sollte die Sprache von der gesamten Christenheit verstanden werden und er setzte es sich zum Ziel, die von seinen Großeltern Ferdinand und Isabella

¹⁸¹ Vgl. Cichon, 2011, Seite 33

¹⁸² Vgl. Cichon, 2011, Seite 33

¹⁸³ Vgl. Cadenas y Vicent, 1982, Seite 21

¹⁸⁴ Vgl. Cichon, 2011, Seite 33-34

1492 mit der Vertreibung der Juden beginnende christliche Einigung des Landes zu verstärken und zu einem Abschluss zu bringen. Er benutzt die Sprache auch als identitätstiftendes Symbol in seinem Kreuzzug gegen den Islam und sah sich selbst, als von Gott eingesetzt, um die Christenheit unter seiner Krone zu vereinen.

De todos los monarcas de Europa, Carlos tenía el máximo interés en un vigoroso renacimiento de las antiguas tradiciones. Como Sacro Emperador Romano, fué nombrado jefe de la Cristiandad contra el Islam. Además en agudo contraste con su rival, el rey de Francia, sus intereses políticos y dinásticos coincidían, en vez de chocar, con su deberes como líder de los ejércitos de la Cruz.¹⁸⁵

Neben radikalen und brutalen Werkzeugen wie der Inquisition und der Vertreibung greift Karl V., wie schon erwähnt auch zur Sprache als identitätstiftendes Instrument. Im Laufe des 15. Jahrhunderts änderte sich die Bedeutung des Namens Hispania oder España. Im Mittelalter war dieser noch mit dem Maurenreich gleichgesetzt, im Laufe der Zeit entwickelte er sich zum Synonym für „tierra de cristianos.“¹⁸⁶

10.3. ÜBERDACHUNG UND ZENTRALISIERUNG

Das Kastilische wurde im 13. Jahrhundert zur Distanzsprache ausgebaut. Der Überdachungsprozess anderer diatopischer Varietäten war in der Zeit der katholischen Könige schon sehr weit fortgeschritten und fand im 16. Jahrhundert seinen Abschluss, mit der Ausnahme von Portugal. Die Überdachung vollzieht sich auch auf der Ebene der Literatur- bzw. Distanzsprache, da es kaum noch nicht auf Kastilisch verfasste Literatur gab. Das Verhältnis der Bereiche Nähe und Distanz konsolidiert sich und das castellano wird zur lengua española.¹⁸⁷

Die beschriebenen historischen Prozesse und die Überdachung oder Verdrängung anderer Idiome führen im 16. Jahrhundert zu folgendem sprachlichen Zustand auf der iberischen Halbinsel:

¹⁸⁵ Merriman, 1949, Seite 176

¹⁸⁶ Mondéjar Cumpián, 2002, Seite 91

¹⁸⁷ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 95

Die Veränderung bestimmter sprachlicher Varietäten und die frühe Auswahl des Kastilischen als Distanzsprache führte im 16. Jahrhundert dazu, dass das Galegische, im Gegensatz zum Kastilischen, zur reinen Nähesprache ohne Schriftgebrauch wurde, dessen Sprachgebiet jedoch intakt blieb. Des Weiteren kam es dazu, dass im 16. Jahrhundert sowohl das Navarresische als auch das Aragonesische in weiten Teilen verschwanden. Nach der literarischen Blütezeit des Katalanischen im 14. und 15. Jahrhundert verschwand zwar auch diese sprachliche Varietät aus dem literarisch-kulturellen Bereich, sie wurde jedoch sowohl in Bereichen der Rechtssprechung und Verwaltung als auch für die Predigt und Katechese weiterhin verwendet.¹⁸⁸

10.4. NIEDERGANG DES SPANSICHEN IMPERIUMS

Das Bild des universellen Charakters der spanischen Monarchie bleibt auch unter Philipp II. (1558 – 1598) bestehen. Er teilte die Überzeugung seinen Vaters, den Katholizismus als einzige Ausrichtung des Christentums durchzusetzen. Dies führte aufgrund der Abkehr des Augsburger Religionsausgleichs in den protestantischen Ländern zu antispanischer Propaganda, zur sogenannten *leyenda negra*, der schwarzen Legende.¹⁸⁹ Durch die Gegenreformation und die Verschärfung der Inquisition, der absoluten Herrschaft über die Nationalkirche und der Kontrolle der Wirtschaft sowie der Kolonien, wurde die religiöse und politische Einigung erreicht. Unter der Herrschaft Philipps II. wurde auch der Sitz der Hauptstadt von Toledo zunächst nach Valladolid und schließlich nach Madrid verlegt, wodurch Toledo seine Stellung als kulturelles Zentrum, welche es seit Alfons X. innehatte, verlor. Durch die absolutistische Innenpolitik kam es zur Abwanderung des Kleinadels, zum Niedergang der Wirtschaft durch Staatsbankrotte sowie zum Verfall von Landwirtschaft und Gewerbe.

Unter Philipp III. (1598 – 1621) kommt es zum politischen, wirtschaftlichen und sozialen Niedergang sowie zum Verlust der Vormachtstellung Spaniens in Europa, was der Kunst und Literatur jedoch keinen Abbruch tut. Das 17. Jahrhundert ist

¹⁸⁸ Vgl. Koch; Oesterreicher, 1990, Seite 202

¹⁸⁹ Vgl. Cichon, Seite 34

eine glanzvolle Epoche berühmter Autoren wie Miguel de Cervantes, Garcilaso de la Vega oder auch Fray Luis de León.¹⁹⁰

11. DER SPANISCHE ERBFOLGEKRIEG – BOURBONISCHER ZENTRALISMUS

Durch den spanischen Erbfolgekrieg (1701-1713) kommt es zu einem Wechsel der Dynastien auf dem spanischen Thron und dies stellt eine entscheidende Veränderung in der Geschichte Spaniens dar. Als der letzte Habsburger Karl II. kinderlos stirbt, beginnt unter dem Bourbonen Philipp V. eine Zeit der Neuorientierung, und die Entwicklung Spaniens in Richtung Zentralstaat wurde weitergeführt.¹⁹¹ Mit dem Dynastiewechsel von den eher föderalistisch eingestellten Habsburgern zu den zentralistischen Bourbonen, kommt es auch zu einer sprachpolitischen Wende.¹⁹²

11.1. DIE HERRSCHAFT DER BOURBONEN UND DIE ILUSTRACIÓN

Karl II., der letzte Habsburger stirbt im Jahre 1700 ohne Nachfolger, wodurch Spanien durch den beginnenden Erbfolgekrieg (1701 -1713) in zwei Lager gespalten wird. Der Habsburger Karl wird von Aragón, Katalonien und Valencia unterstützt, die anderen Regionen befürworten die Herrschaft Philipps von Anjou, einem Enkel Ludwigs XIV. aus dem Hause Bourbon.¹⁹³ Nach 13 Monaten der Belagerung Barcelonas, einem Verbündeten Karls, wird am 11. September 1713 die Stadt einer strengen zentralistischen Verwaltung nach französischem Vorbild unterworfen und Philipp V. besteigt den spanischen Thron.¹⁹⁴

Unter der Herrschaft der Bourbonen orientierte sich Spanien vermehrt an Frankreich und übernahm aufklärerisches Gedankengut. Mit den Bourbonen begann eine Zeit der Reformen. Unter den ersten beiden Herrschern Philipp V.

¹⁹⁰ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 92ff

¹⁹¹ Vgl. Schmidt, 2002, Seite 209

¹⁹² Vgl. Braselmann; Hinger, 1999, Seite 282

¹⁹³ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 119

¹⁹⁴ Vgl. Lebsanft, 2000, Seite 650

(1701 -1746) und Ferdinand VI. (1746- 1759) wurden hauptsächlich staatliche Strukturen und die Administration reformiert, erst unter Karl III. erreichen die Rationalisierungsbestrebungen einen Höhepunkt. Unter dem Einfluss Frankreichs und dem aufgeklärten Absolutismus wurde die Dynamisierung von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur angestrebt. Das in dieser Zeit erstarkende Bürgertum führte, auch wenn der Adel und Klerus seine Macht bewahren konnten, zu einer Verschiebung der gesellschaftlichen Kräfte. Madrid erfährt in der Regierungszeit Karls III. einen Aufschwung und wird Zentrum des intellektuellen Lebens. Durch die Ausweisung der Jesuiten wurde das Bildungssystem verweltlicht und ausgebaut und es kam zur Gründung zahlreicher Akademien.

11.2. SPRACHPOLITIK DER BOURBONEN

Anders als Frankreich kannte Spanien keine zentrale Sprachenpolitik. Dies lässt sich mit den Bedingungen der Reconquista sowie der späten Entwicklung Spaniens zu einem zentralistischen Einheitsstaat erklären. Mit dem Dynastiewechsel kommt es auch zu einer Wende in der Sprachpolitik.¹⁹⁵ Waren bis dahin die Sprachen weitgehend toleriert, so wuchs ab diesem Zeitpunkt der Druck auf die Peripherien durch das Zentrum als prestigereicher, politischer, kultureller und geistiger Mittelpunkt. Der Antagonismus zwischen den Regionalsprachen und dem Kastilischen begann. Lázaro Carreter beschreibt dies treffend: „El castellano subsume, poco a poco, los demás campos dialectales, para convertirse en la lengua de España.“¹⁹⁶ Die Bourbonen beginnen mit einer konsequenten Kastilianisierungspolitik, was sich in einer Reihe von Sprachgesetzen zeigte.

Die spanische Sprache wurde unter den Bourbonen zur „Sprache der Einheit“. Diese Idee wurde von den Schriftstellern der Aufklärungsbewegung aufgenommen, und sie setzten sich für das Spanische ein, auch wenn sie Angehörige einer Regionalsprache waren. So unterstrich der aus Valencia stammende Gregorio Mayans y Siscar in seinem Buch *Orígenes de la lengua española* im Jahre 1737, dass das Spanische die gemeinsame Sprache aller

¹⁹⁵ Vgl. Braselmann; Hinger, 1999, Seite 281f

¹⁹⁶ Lázaro Carreter, 1985, Seite 207

Spanier sei und auch der Katalane Antonio de Capmany bemühte sich zur Durchsetzung des Spanischen als Staatssprache beizutragen. Die spanische Sprache ist nach Meinung des Aufklärers Gaspar Melchor de Jovellanos die einzige Sprache, in der man die Jugend heranbilden kann.¹⁹⁷

Die Bevorzugung des Ausdrucks *español* gegenüber *castellano* für die Bezeichnung der Sprache zeigt auch die Anerkennung des Spanischen als Staatssprache. Es wird dadurch begründet, dass das Spanische die gemeinsame offizielle Sprache aller Einwohner Spaniens ist.¹⁹⁸

Die sprachpolitische Wende manifestiert sich in dem *Decreto de la Nueva Planta* aus dem Jahre 1716, welches „Katalonien durch das Aufheben seiner politischen Institutionen zu einem Teil Spaniens macht und den Gebrauch der kastilischen Sprache per Gesetz vorschreibt.“¹⁹⁹ Von da an begann eine lange Zeit der Unterdrückung des Katalanischen. Das Kastilische löste das Katalanische zwar als Schriftsprache ab, jedoch in nicht offiziellen Bereichen blieb es weiterhin bestehen.

Unter Karl III., der 1759 den spanischen Thron bestieg, wird die sprachliche Unifizierungspolitik weiter voran getrieben. Im Jahre 1768 wird das Kastilische als Unterrichtssprache per Gesetz, der *Real Cédula*, im gesamten Land vorgeschrieben.²⁰⁰ Die von der *Real Academia Española* erstellte Grammatik wird landesweit für den Schulunterricht vorgeschrieben und als offizielle Grammatik der spanischen Sprache anerkannt. Diese Maßnahme bedeutet „die Institutionalisierung einer expliziten Norm des Spanischen“.²⁰¹ Da das Schulwesen in Spanien im 18. Jahrhundert noch wenig ausgebaut war, hatten die Gesetze mehr eine symbolische Funktion, markieren sie doch den Zeitpunkt in dem gegenüber den nicht-kastilischen Varietäten eine restriktive Haltung eingenommen

¹⁹⁷ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 132

¹⁹⁸ Vgl. Brumme, 1997, Seite 77f

¹⁹⁹ Braselmann; Hinger, 1999, Seite 282-283

²⁰⁰ Vgl. Braselmann, Hinger, 1999, Seite 283

²⁰¹ Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger, 2012, Seite 116

wurde. Mit dem Gesetz der *Real Cédula* wurde das Kastilische auch offizielle Sprache von Justiz und Verwaltung.²⁰²

11.3. DIE REAL ACADEMIA ESPAÑOLA

Aufgrund der Veränderungen durch den Dynastiewechsel wurde im Jahre 1713 unter der Schirmherrschaft Philipps V. auf private Initiative von Marques de Villena die *Real Academia Española*, abgekürzt RAE, gegründet. Vorbilder für die Sprachakademie waren die von Kardinal Richelieu institutionalisierte *Académie Française* und die in Florenz 1582 gegründete *Accademia della Crusca*. In der Akademie sollte Sprachpflege in zweifacher Hinsicht betrieben werden: Einerseits diente sie zur Reinigung und Stabilisierung der Sprache selbst und andererseits sollte mit Blick ins Ausland „Imagepflege“ betrieben werden.²⁰³ Die Gründungsmotive und die Zielsetzungen der Akademie sind in dem Motto *Limpia, fija y da esplendor* ersichtlich: Das Stilideal der *pureza y elegancia*, das Bestreben der Gründungsmitglieder, den Auswüchsen durch den Spätbarock Einhalt zu gebieten, wird in *limpia* ausgedrückt. Mit dem Ausdruck *fija* wird, wie schon bereits bei Nebrija, auf die Entwicklung der Sprache angespielt. Sie sollte am Höhepunkt über den Verfall hinweg durch eine Kodifizierung stabilisiert werden. *Da esplendor* spiegelt die Bemühungen wider der spanischen Sprache zu einem gesteigerten Ansehen zu verhelfen.

Así el *cuidado de la lengua* en la Academia Española abarcó originariamente dos grandes campos de actividad: 1.º Una acción sobre la misma lengua, en forma de limpieza y estabilización, expresada en el lema „limpia“ y „fija“; 2.º Un „cuidado de la imagen“ realizado con vistas al extranjero, al que corresponde en el emblema la expresión „da esplendor.“²⁰⁴

Von Anfang an widmete sich die Akademie einer konsequenten Kodifizierungstätigkeit, da die Gründer die Meinung vertraten, der Höhepunkt der sprachlichen Entwicklung zu diesem Zeitpunkt bereits überschritten. So bekam das Spanische am Anfang des 18. Jahrhunderts eine im modernen Sinne gültige

²⁰² Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 133

²⁰³ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 121

²⁰⁴ Fries, 1989, Seite 45-46

Kodifizierung. Das Programm der Akademie umfasste die Veröffentlichung eines Wörterbuches, einer Grammatik, einer Poetik sowie einer Sprachgeschichte, wobei das Wörterbuch oberste Priorität besaß, denn im Gegensatz zu anderen Ländern, existierte es kein nennenswertes einsprachiges Wörterbuch.²⁰⁵

Unter dem Titel *Diccionario de la lengua castellana en que se explica el verdadero sentido de las voces, su naturaleza y calidad, con frases o modos de hablar, los proverbios o refranes, y otras convenientes al uso de la lengua*, erschien das sechsbändige Wörterbuch in den Jahren zwischen 1726 und 1739. Das Wörterbuch hatte die Aufgabe die Sprache laut des Mottos der Akademie zu fixieren („fija“) und von Neologismen, insbesondere Gallizismen und barocken Wortbildungen zu reinigen („limpia“). Die Sprache der Schriftsteller des Siglo de Oro war normgebend und anhand von Zitaten aus ihren Werken wurde der richtige Sprachgebrauch veranschaulicht. Die Funktion der normsetzenden Autorität wird auch mit dem, dem Titel beigelegten, Ausdruck *Diccionario de Autoridades* ausgedrückt. Zu den bekanntesten Autoren zählen Cervantes, Lope de Vega, Quevedo und Fray Lu s de Granada. Im Gegensatz zur Académie Française ist die RAE nicht so rigide und praxisnäher bei der Etablierung der Norm, da sie auch Regionalismen aufnimmt. Für die Fixierung der spanischen Orthographie waren die verschiedenen Ausgaben des Wörterbuches richtungsweisend.

Auch im Bereich der Grammatik waren die autoridades, die guten Schriftsteller, Vorbilder. Das Normkonzept der im Jahre 1771 erschienenen *Gram tica de la lengua castellana* war deutlich rückwärtsgewandt. Die Grammatik sollte besonders das Erlernen der Sprache erleichtern und das Ziel der RAE war die Schaffung einer genauen und am Gebrauch der Sprache orientierten Beschreibung des Spanischen. Aufgrund ihrer deskriptiven Ausrichtung ist sie als eine Fortsetzung der Renaissancegrammatiken zu sehen. Wie bereits erwähnt wurde die Grammatik durch Karl III. für den Schulunterricht verbindlich gemacht. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wird das Wörterbuch noch dreimal aufgelegt (in den Jahren 1771, 1781 und 1796), diese Neuauflagen weisen jedoch kaum Unterschiede auf.²⁰⁶

²⁰⁵ Vgl. Brumme, 1997, Seite 110ff

²⁰⁶ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 122f

12. DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION UND IHRE SPRACHPOLITISCHEN FOLGEN

Die Unifizierungspolitik und der Zentralismus nach französischem Vorbild werden im 19. Jahrhundert weitergeführt und das von der Französischen Revolution propagierte Leitbild der „nation une et indivisible“ wurde mit einer Nationalsprache übernommen. Die Sprachenfrage spielte in der Verfassung von Cádiz aus dem Jahre 1812 noch keine Rolle, jedoch besteht an der Position des Kastilischen als „lengua nacional“ nur wenig Zweifel. Das 19. Jahrhundert ist geprägt von der Debatte der Regionalsprachen. Die Angst vor dem Zerfall der zentralstaatlichen Einheit begünstigte gegenüber den Regionalsprachen das Kastilische und es gewann weiter an Boden, was zu einem latenten Sprachkonflikt beitrug.²⁰⁷ Der staatliche Zentralismus fördert auch das Aufkommen eines politischen und kulturellen Regionalismus in den Randgebieten. Katalonien und das Baskenland entwickelten sich zu Zentren der Industrialisierung und verlangten Selbstbestimmung in Sprachenfragen. In der Verfassung der II. Republik wird das Spanische als einzige Sprache der Nation anerkannt.²⁰⁸

12.1. POLITISCHE SITUATION IN SPANIEN

Für das allgemeine Verständnis wird der Verlauf der Geschichte des 19. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts in einem kurzen Überblick dargestellt.

Spanien befindet sich das gesamte 19. Jahrhundert über in einer innenpolitisch instabilen Lage. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts kam es aufgrund überseeischer Besitzungen immer wieder zu Auseinandersetzungen mit England, was zur außenpolitischen Schwächung führte.²⁰⁹ Im Jahre 1788 kommt es zum Herrscherwechsel und zu einer etwas zurückhaltenden Reformpolitik unter Karl IV. An der Seite Frankreichs griff Spanien in den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gegen England ein. Augenmerk legten die Spanier vor allem auf die Rückeroberung des seit 1704 von England besetzten Gibraltars.²¹⁰ 1805

²⁰⁷ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 133

²⁰⁸ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 139

²⁰⁹ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 119

²¹⁰ Vgl. Schmidt, 2002, Seite 242f

wurde Spanien bei der Schlacht von Trafalgar vernichtend geschlagen, was das Ende der spanischen Seemacht zur Folge hatte. Mit der Besetzung Spaniens durch Napoleon und der Übernahme des Throns durch Joseph Bonaparte, den Bruder Napoleons, wurde der Spanische Unabhängigkeitskrieg eingeleitet, der 1813 endete. Die Besetzung durch Napoleon bedeutete eine Wende in der spanischen Geschichte, da es die Auflösung des *Ancien Régime* beschleunigte. Im Jahre 1814 wurde Ferdinand VII., der von Napoleon abgesetzt wurde, erneut zum König, was jedoch an dem Verfall auf lange Sicht gesehen nichts änderte.²¹¹ Innenpolitisch war Spanien in der Zeit zwischen 1808 und 1833 zweigeteilt. Auf der einen Seite steht ein zentralistisches, traditionelles und autoritäres Spanien, und auf der anderen Seite ein demokratisches, regionalistisches Spanien, welches Europa zugewandt ist.²¹² Von den Cortes von Cádiz wird im Jahre 1812 eine liberale Verfassung ausgearbeitet. Diese wird in der unruhigen Regierungszeit von Ferdinand VII. widerrufen. Unter der Regierung von Ferdinands Tochter Isabella II. (1833- 1868) setzte eine Liberalisierung ein und das Bürgertum wurde gestärkt, innenpolitisch jedoch erfuhr Spanien mit einer Anzahl von Bürgerkriegen eine weitere Schwächung. Im Jahre 1868 muss Isabella aufgrund der Wirtschaftskrise und der daraus resultierenden Septemberrevolution das Land verlassen. Die erste spanische Republik wurde im Jahre 1873 ausgerufen. Bereits zwei Jahre später jedoch wird der Sohn Isabellas, Alfons XII. zurückgeholt und eine zweite Restauration unter den Bourbonen begann, welche bis ins Jahr 1923 andauerte. In dieser Epoche endete auch die 400-jährige Kolonialherrschaft in Übersee. Mit der der Unabhängigkeit Argentiniens 1810 nahmen die Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika ihren Lauf. Im Jahre 1898 verlor Spanien mit Kuba seine letzte Kolonie in Übersee, was das Land in eine tiefe innenpolitische Krise stürzte.²¹³

Durch den Putsch von Miguel Primo de Rivera im Jahre 1923 endete das „Ancien Régime“ und die erste Diktatur des 20. Jahrhunderts begann, welche die wirtschaftlichen Probleme jedoch auch nicht in den Griff bekam. Dies hatte im Jahre 1930 den Rücktritt Primos zur Folge. Am 14. April wurde die Republik

²¹¹ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 119f

²¹² Vgl. Lebsanft, 2000, Seite 651

²¹³ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 120f

ausgerufen und der König war gezwungen das Land zu verlassen. In dieser Zeit wird der Übergang zur Industriegesellschaft sowie Agrarreformen eingeleitet, Kirche und Staat wurden getrennt. Die Auseinandersetzungen der Befürworter und Gegner des republikanischen Modells häuften sich und endeten schließlich in einem Bürgerkrieg der bis 1939 dauerte und mit der Diktatur Francisco Francos endet.²¹⁴

12.2. SPRACHPOLITISCHE ZIELE DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

Die Französische Revolution lässt sich als Ereignis beschreiben, dass die Weltgeschichte veränderte und einen Epochenumbruch bewirkte. Sie hat auch einen großen Einfluss auf die Geschichte der Sprachpolitik, sie thematisierte die Sprachenfrage und hatte lang andauernde Folgen „für die Entwicklung der gesellschaftlichen Sprachpraxis und der Sprache(n) im eigenen und in angrenzenden Ländern gehabt.“²¹⁵ Die Französische Revolution machte das folgende Zeitalter zu einem Zeitalter der Sprachenpolitik in Europa: Sprache wird zu einem Instrument der Herrschaft.²¹⁶

In diesem Zusammenhang muss man auch den Begriff der Nation und die Entwicklung seiner Semantik sowie das Konzept des Nationalstaates genauer betrachten.

Nation steht in Relation mit dem lateinischen Verb *nasci*, welches mit „geboren werden“ gleichbedeutend ist und deutet auf eine gemeinsame Abstammung hin. Das Prinzip blieb sehr unklar, da Nationen zunächst nach sehr groben und meist geographischen Kriterien zusammengefasst wurden, das heißt näherliegende Gruppen wurden genauer differenziert als jene, die entfernter waren. Diese Semantik hatte noch lange Bestand, wie ein Eintrag im *Deutschen Wörterbuch* von Adelung aus dem Jahre 1776 zeigt:

Nation, die eingebornen Einwohner eines Landes, so fern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, eine gemeinsame Sprache reden, und in engerem Sinne auch durch eine ausgezeichnete Denk- und

²¹⁴ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008 Seite 138

²¹⁵ Bochmann, 1993, Seite 63

²¹⁶ Vgl. Bochmann, 1993, Seite 63

Handlungsweise oder den Nationalgeist sich von anderen Völkerschaften unterscheiden, sie mögen übrigens einen einzigen Staat ausmachen, oder in mehrere verteilt sein.²¹⁷

Die Definition des Verständnisses einer „Kulturnation“ wird hier bereits vorweggenommen.²¹⁸ Wurde der Begriff der Nation politisch verwendet, bezieht er sich bis zur Revolution auf jene Personen, welche sich im *status politicus* befanden, demnach politisch Handelnde, die einen Bezug zur Krone besaßen oder die ständisch vertreten waren.²¹⁹ Mit der Französischen Revolution wird der *status politicus* auf alle männlichen Bürger ausgedehnt, da sie im Prinzip als politische Akteure gesehen wurden. Die beiden Definitionen, politische und sprachlich-kulturelle Nation nähern sich laut Kremnitz folgendermaßen aneinander an:

die Denker der politisch definierten Nation machen sich das Argument der sprachlich-kulturellen Homogenität zu eigen [...] und die Anhänger der kulturellen Nation erklären in zunehmendem Maße im 19. Jh. die Eigenstaatlichkeit zur politische Notwendigkeit.²²⁰

Der Begriff der Nation erlangt ab diesem Zeitpunkt auch politische Bedeutung. Die mit Spannungen behafteten Begriffe Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werden zu wichtigen Schlagworten der Revolution, bleiben jedoch bis heute problematische Begriffe. „Die Organisationsform der (neuen) Nation ist der Staat, er wiederum ist nur Ausdruck und Repräsentant der Nation.“²²¹ Nation und Staat, sowie auch Nation und Volk werden somit gleichgesetzt. Der Staat wird dabei sowohl ideologisch aufgeladen, als auch mit kulturellen und sprachlichen Inhalten gefüllt, die gewisse Rahmenbedingungen für die sprachpolitischen Initiativen bilden.

Des Weiteren verändert die Revolution die Herrschaftsstrukturen. Religion, Tradition und Erbrecht stellen nun nicht mehr die grundlegenden Faktoren für

²¹⁷ Zitiert nach: Kremnitz, 1997, Seite 70

²¹⁸ Vgl. Kremnitz, 1997, Seite 70

²¹⁹ Vgl. Schulze, 1994, Seite 117

²²⁰ Kremnitz, 1997, Seite 70

²²¹ Kremnitz, 1997, Seite 71

Herrschaft dar, sondern nun begründet sich die Herrschaft auf die Zustimmung der Nation und somit des Volkes. Dadurch wird der Kontakt und somit ein Kommunikationsprozess zwischen Regierenden und Regierten hergestellt, der jedoch nicht symmetrisch verläuft und der zu einem Bedeutungsgewinn der Sprache für Herrschaft führt. Dies führt zu einer zweifachen Problematik. Einerseits, welche Varietät des Französischen verwendet und andererseits, wie mit der nicht-französischsprachigen Bevölkerung umgegangen werden soll. Die Lösung bestand darin, die oberste sprachliche Norm beizubehalten, jedoch mit einer Neuinterpretation des Französischen als Sprache der Revolution. Dies gelang zunächst, da das Französische kaum an internationaler Bedeutung eingebüßt hat, jedoch führte der Widerstand gegen das Kaiserreich Bonapartes auch zu ideologischen und somit sprachpolitischen Veränderungen. Diese beinhalteten einerseits Neuerungen im Lexikon, als auch die Entstehung neuer Textsorten sowie einer neuen politischen Rhetorik. Die Zeit der Revolution ist ebenfalls durch die geplante Besserung des Bildungsstandes der Nation geprägt.

Die Revolutionierung des Französischen beinhaltete jedoch das Problem der Vielsprachigkeit, da diese einerseits die direkte Kommunikation mit großen Teilen der Nation erschwerte und andererseits den Aufbau unkontrollierter Kommunikationsformen ermöglichte. Der Beginn kann grundlegend als eine Duldung der „anderen“ Sprachen gesehen werden. Es wurde beschlossen wichtige Texte und Proklamationen in alle Sprachen Frankreichs zu übersetzen, jedoch besaß die Regierung in Paris nur ungenaue Kenntnisse der sprachlichen Beschaffenheit Frankreichs. Dies erschwerte die Durchführung der Übersetzung der oben genannten Texte. Die Revolutionäre bedienten sich selbst des Französischen, das einige von ihnen erst erlernen mussten und wodurch eine Ablehnung der anderen Sprachen erklärbar wird. Außerdem stellte Paris sowohl das Macht-, als auch das sprachliche Zentrum dar, womit eine enge Verbindung zwischen nationaler und sprachlicher Einheit hergestellt wurde.²²²

Die Durchsetzung des Französischen als gesamtgesellschaftliches Kommunikationsmittel wurde zur damaligen Zeit oberste Priorität in der Sprachpolitik. Daher wurde zwischen einer „Sprache“, dem Französischen und

²²² Vgl. Kremnitz, 1997, Seite 69ff

mehreren „Nichtsprachen“ unterschieden, „die entweder als nicht taugliche Kommunikationsmittel oder als Bedrohung für die nationale Einheit angesehen wurden.“²²³

12.3. SPRACHPOLITISCHE FOLGEN IN SPANIEN

Die Französische Revolution wird in der Literatur auch als Leitrevolution betitelt. In ganz Europa lässt sich der Einfluss in Gebieten wie Literatur, Kunst, Musik, Bildungswesen usw. beobachten. So ist es nicht verwunderlich, dass bei der Errichtung der modernen Staaten auch die Sprachenpolitik Frankreichs eine fundamentale Rolle spielte.²²⁴

Auch in Spanien hatte die Französische Revolution die Funktion als Leitrevolution. In Folge des Kriegsausbruchs kam es zur ersten Phase der Dezentralisierung des Landes. Diese Dezentralisierung lässt sich durch das Wesen des absolutistischen Staates erklären, „dessen Zentralisierung sich auf die politische-institutionelle Sphäre reduzierte.“²²⁵ Die seit den Gesetzen der Nueva Planta verstärkt und durch den Absolutismus angestrebte Unifizierung, zeichnete sich nach Ninyoles als „sprachlicher Bruch entlang der Klassengrenzen“²²⁶ ab. Nur die oberen Schichten benutzen das Spanische und nach Brumme konnte der Absolutismus „[...] das Spanische nur auf politisch-institutionellen Ebene durchsetzen [...] und damit einen latenten Sprachkonflikt in den nichtspanischsprachigen Regionen geschaffen.“²²⁷

Auch in Spanien hatten die Durchsetzung gegenüber dem Latein und dem Französischen und der Ausbau des Spanischen in sprachpolitischen Überlegungen große Priorität. Wie in Frankreich stießen auch in Spanien die Aufklärer bei der Überlegung der Bildung auf das Sprachenproblem, nur wurde die sprachliche Diversität im Bezug auf den Gesamtstaat wahrgenommen. Von vielen

²²³ Kremnitz, 1997, Seite 74

²²⁴ Vgl. Bochmann, 1993, Seite 191

²²⁵ Bochmann, 1993, Seite 220

²²⁶ Ninyoles, 1979, Seite 88

²²⁷ Bochmann, 1993, Seite 220

Aufklärern wurde die Meinung vertreten, dass man durch den Unterricht in der Muttersprache den Zugang zur Staatssprache erleichtert.

Die Überlegungen der Aufklärer deuten also auf einen Sprachkonflikt, der solange latent war, wie die Machtstrukturen, die mit einer entsprechenden Funktionsverteilung der Sprachen verbunden waren, stabil blieben. Stärker als in Frankreich haftete die sprachliche Diversität im Bewußtsein, die durchaus die Bewahrung und Pflege der Nationalitätensprachen einbezog.²²⁸

Die Verbreitung der Nationalsprache besaß natürlich Priorität und folglich die Überwindung der Vielfalt der Sprachen als ein Zeichen der nationalen Zusammengehörigkeit und auch als Zeichen der Möglichkeit des Bildungszuganges für eine bereite Masse der Bevölkerung. Der Zugang zur Staatssprache sollte wie bereits erwähnt durch die Muttersprache erfolgen. „Wenngleich – ohne die Konsequenzen abzusehen – eine Politik der Assimilierung vorgeschlagen wurde, sollten durch diese nicht die Nationalitätensprachen ausgerottet werden.“²²⁹

12.3.1. DIE CORTES VON CÁDIZ UND DIE SPRACHENFRAGE

In Zusammenhang mit den sprachpolitischen Folgen muss auch die Sprachenfrage aus der Sicht der Cortes von Cádiz erwähnt werden.

Von Mai bis September des Jahres 1808 befand sich das Land in einer Phase der Dezentralisierung der politischen und militärischen Gewalt. Darauf erfolgten Versuche, besonders die politische Macht zu zentralisieren, worauf die Zentraljunta im September 1808 zusammenkam und schließlich im Jänner des Jahre 1810 die Regierungsgewalt dem Regentschaftsrat übertrug. Die allgemeinen und Außerordentlichen Cortes konstituierten sich auf der Isla de León und übersiedelten schließlich im Jahre 1811 nach Cádiz. Die für den Absolutismus, besonders unter Karl III betriebenen Unifizierungspolitik wurde weitergeführt und die Emanzipation des Spanischen gegenüber dem Französischen wurde angestrebt. Die Sprachenfrage spielte in der liberalen

²²⁸ Bochmann, 1993, Seite 222

²²⁹ Bochmann, 1993, Seite 222

Verfassung von Cádiz, die am 19.03. 1812 verkündet wurde, keine Rolle. An keiner Stelle wurde das Spanische als offizielle Sprache des Staates erwähnt. Daraus folgt, dass das Sprachenproblem als inexistent beziehungsweise als gelöst angesehen wurde. Ein Ziel der Verfassung war die Schaffung eines einheitlichen Nationalstaates was die Untergliederung Spaniens in administrative Einheiten nach Vorbild der französischen Départementbildung vorsah. Auch die bildungspolitischen Maßnahmen standen ganz im Zeichen der Unifizierungspolitik. Auf den Grundlagen eines einheitlichen Bildungsplanes, welcher die Verwendung des Spanischen implizierte, sollte das Bildungswesen liberalisiert und für die gesamte Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Die Verfassung von Cádiz wurde nach der Rückkehr von Ferdinand VII. im Mai 1814 wieder annulliert. Das Sprachproblem wurde in den Debatten der Cortes lediglich angeschnitten dürfte das Problem jedoch unterschwellig immer vorhanden gewesen sein.²³⁰

Im Unterschied zu Frankreich wurde also das Sprachenproblem in der Zentralregierung nie entschieden thematisiert. Anders als während der Französischen Revolution, wo die Politik der *uniformité* eine Phase der Übersetzungspolitik voranging, hat für die Zentralregierung in Spanien die Sprachenfrage im Sinne der Anerkennung oder der Auslöschung der sprachlichen Diversität nie eine Rolle gespielt.²³¹

12.3.2. SPRACHGESETZE IM 19. JAHRHUNDERT

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich in Spanien vermehrt ein Bürgertum heraus, was die Verantwortlichkeit des Staates für das Bildungswesen steigerte. Mit der Ley de Instrucción Pública wurde der allgemeine und kostenfreie Schulbesuch im Jahre 1857 gesetzlich verankert. Durch dieses Gesetz wurden auch die Vereinheitlichung sowie die Säkularisierung rechtlich verankert. Als Sprache der Schule wird als einzige Sprache das Spanische eingesetzt und die von der Real Academia Española präskriptive Norm wurde für den Unterricht festgelegt.²³² In Folge dessen sollte sich die Kastilianisierung beschleunigen,

²³⁰ Vgl. Bochmann, 1993, Seite 222ff

²³¹ Vgl. Bochmann., 1993, Seite 224

²³² Vgl. Brumme, 1997, Seite 155f

jedoch blieb das Spanische nach Berschin. et. al. das Spanische „ als Erstsprache in Galicien, den katalanischsprachigen Gebieten und im [...] Baskenland [...] bis Ende des 19. Jh. auf Eliten beschränkt.“²³³ Die Stellung des Spanischen wurde durch eine Reihe weiterer Sprachgesetze noch gefestigt, so besagt ein Gesetz aus dem Jahre 1826, dass alle offiziellen Dokumente auf Spanisch verfasst sein müssen. Auch kommt es zur Wiederholung des Verbotes der Aufführung von Theaterstücken in anderen Sprachen.²³⁴ So wollte man das Aufkommen von regionalistischem Gedankengut verhindern. Doch gerade in den Randgebieten wie im Baskenland und Katalonien kommt es im Gegenzug zum staatlichen Zentralismus zur Bildung regionaler Bewegungen. Nach Brumme begann die Aufwertung der Regionalsprachen „zu einem Zeitpunkt, zu dem die Kastilisierung ‚in sozial absteigender Richtung‘ einsetzte.“²³⁵ Die sprachlichen Maßnahmen betrafen nur die oberen Schichten und erst mit einem Anstieg der Alphabetisierung wurde eine breite Masse der Bevölkerung in die Kastilianisierung involviert.²³⁶ Im 19. Jahrhundert kommt es in Galicien zu einer literarischen Wiederbelebung der regionalen Literatur sowie in Katalonien zur Wiedergeburt, der *Renaixença*, des Katalanischen. Im Mittelpunkt des katalanischen Regionalismus „standen die Wiedergeburt der katalanischen Sprache und Literatur und die Befreiung von der Dominanz des Kastilischen.“²³⁷ Der Ruf nach sprachlicher Selbstbestimmung in Sprachenfragen wurde immer lauter.

12.3.3. DIE VERANKERUNG DES SPANISCHEN IN DER VERFASSUNG

Am Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Sprachgesetzgebung in Bezug auf die Regionalsprachen immer restriktiver. Lehrkräften, welche nicht das Kastilische benutzen, wurden durch die königliche Verordnung von 1902 schwere Sanktionen angedroht. In den Jahren von 1923 bis 1930 unter der Diktatur von Miguel Primo de Rivera wurde Amtspersonen bei offiziellen Anlässen der Gebrauch anderer

²³³ Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger, 2012, Seite 46

²³⁴ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 134

²³⁵ Brumme, 1997, Seite 60

²³⁶ Vgl. Brumme, 1997, Seite 60

²³⁷ Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 134

Sprachen verboten. Dieses Verbot wurde 1930 wieder aufgehoben. Im Jahre 1926 kam es erneut zur Androhung hoher Strafen für Grundschul- und Gymnasiallehrer, wenn sie nicht in Kastilisch unterrichten sollten.

Als offizielle Staatsprache wurde das Spanische in der Verfassung von 1931 verankert. Artikel 4 lautet:

*El castellano es el idioma oficial e la República. Todo español tiene obligación de saberlos y derecho a usarlo, sin perjuicio de los derechos que las leyes del Estado reconozcan a las lenguas de las provincias o regiones. Salvo lo que se disponga en leyes especiales, a nadie se le podrá exigir el conocimiento ni el uso de ninguna lengua regional.*²³⁸

Das Kastilische wird als offizielle Sprache bezeichnet und ganz Spanien muss sie erlernen. Den Regionen wird im Hinblick auf das Unterrichtswesen ein kleines Maß an Freiheit zugestanden. Das Kastilische ist die wichtigste Unterrichtssprache und muss obligatorisch erlernt werden, Regionalsprachen dürfen jedoch in Schulen berücksichtigt werden. Diese Zusicherung minimaler Rechte ist eine Reaktion auf den Druck der Regionen in denen in den „Jahren vor dem Bürgerkrieg die ideologische Auseinandersetzung um die Sprache(n) z.T. sehr vehement geführt wurde und wo für die Regionalsprachen Rechte beansprucht wurden, die bis dahin nur das Spanische hatte.“²³⁹

12.4. DIE VERFASSUNG VOM 27. DEZEMBER 1978

Nach dem Tod Francos im November des Jahres 1975 wurden in der darauf folgenden Zeit, der *transición*, die Strukturen des Franquismus abgebaut und „im Rahmen einer konstitutionellen Monarchie durch demokratische Strukturen ersetzt.“²⁴⁰ In Folge der Autonomiebestrebungen, besonders in Katalonien und im Baskenland, wurde von der demokratisch gewählten Regierung eine Vielzahl politischer Kompetenzen an die Regionen abgetreten und es folgte eine regionalistische Neuordnung des gesamten Staates. Aufgrund der

²³⁸ Zitiert nach Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 139-140

²³⁹ Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 140

²⁴⁰ Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 144

Dezentralisierung des Staatswesens kam es zwischen Zentrum und Peripherie zu einem neuen Verhältnis.²⁴¹ „Vielmehr setzte die Verfassung mit der Möglichkeit der Bildung sogenannter ‚Autonomer Gemeinschaften‘ [...] einen immer noch nicht abgeschlossenen Prozeß der Dezentralisierung [...] des Staatswesens in Gang, der in den folgenden Jahren Spanien von einem zentralistischen Staat in den gewisse föderative Elemente enthaltenden Estado de la autonomías verwandelte.“²⁴² In den autonomen Regionen, die weitgehend den Grenzen der spanischen Kronländern entsprechen wird den Katalanen, den Basken und den Galiciern ein Sonderstatus zuerkannt und die Sprachen erhalten den Status der Kooffizialität.²⁴³

Der Artikel 3. der Verfassung vom 27. Dezember 1978 lautet folgendermaßen:

1. *El castellano es la lengua española oficial del Estado. Todos los Españoles tienen el deber de conocerla y el derecho a usarla.*
2. *Las demás lenguas españolas serán también oficiales en la respectivas Comunidades Autónomas de acuerdo con sus Estatutos.*
3. *La riqueza de las distintas modalidades lingüísticas de España es un patrimonio cultural que será objeto de especial respeto y protección.*²⁴⁴

Kastilisch wird hier als eine Sprache Spaniens genannt, auch Katalanisch, Baskisch und Galicisch sind „lenguas españolas“, jedoch hat das Kastilische als Staatssprache eine Vorrangstellung²⁴⁵ Nach Lebsanft wird mit der Bezeichnung des Kastilischen als offizielle spanische Staatssprache auf die Völker Spaniens in mehrfacher Weise Rücksicht genommen:

1. Der nach intensiven Diskussionen gewählte Name ist eher eine Fremd- denn eine Eigenbezeichnung, die bevorzugt von denjenigen Spaniern verwendet wird, die eine andere Muttersprache haben; 2. Das Spanische ist nicht mehr die einzige Sprache des Landes, sie ist also gerade nicht – wie noch unter Franco – die *lengua nacional*, sondern im Sinne der sich zur Einheit Spaniens bekennenden Regionalisten nur eine von mehreren „spanischen Sprachen“; 3. das Spanische wird

²⁴¹ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 144

²⁴² Lebsanft, 2000, Seite 653

²⁴³ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 144

²⁴⁴ Zitiert nach Berschin; Fernández-Sevilla, Felixberger, 2012, Seite 42

²⁴⁵ Vgl. Berschin; Fernández-Sevilla; Felixberger, 2012, Seite 42

infolgedessen nur als Amts- und Staatssprache statuiert, wobei die Pflichten und Rechte ihr gegenüber ein gewisses Maß an Distanzierung wiederum bei denjenigen Spaniern erlauben, die andere Muttersprachen sprechen.²⁴⁶

Der Sprachname führte in den Cortes zu heftigen Debatten. Der erste Entwurf lautete „El castellano es la lengua oficial del Estado.“²⁴⁷ Bei dieser Formulierung fehlt jedoch die Verbindung des Sprachennamens mit dem Staatsnamen *español*. Camilo José Cela, Schriftsteller und Senator, schlug daher folgende Fassung vor: „El castellano o español es la lengua oficial del Estado.“²⁴⁸ Dies lässt aber wieder nicht erkennen, dass auch andere Sprachen *lenguas españolas* sind. Die endgültige Kompromissformel: „El castellano es la lengua española oficial del Estado“²⁴⁹ behält auf der einen Seite den Sprachnamen *castellano* bei „bindet ihn aber an den Staatsnamen *español*“.²⁵⁰

Das Verhältnis zwischen Spanien und den Regionalsprachen ist jedoch nicht unproblematisch, so wird zwar mit dem Artikel 3. der Verfassung die sprachliche Pluralität Spaniens grundsätzlich konstitutionell anerkannt und eine Diskriminierung der Minderheitensprachen großteils beendet, jedoch bedeutet dieser Artikel auch, dass es „keine Offizialität der Minderheitensprachen auf nationaler Ebene gibt.“²⁵¹

13. CASTELLANO ODER ESPAÑOL?

Die Diskussion über die Bezeichnung der Sprache blieb bis heute aktuell und wird oft als politisches Instrument gebraucht. Hinter der Benutzung der Begrifflichkeiten *castellano* und *español* liegt eine hohe Symbolträchtigkeit, der Beweis dafür, dass zwischen Sprache und nationaler Identität eine enge Verbindung herrscht. Das Adjektiv *español* ist die Bezeichnung der Staatssprache des Nationalstaates, der

²⁴⁶ Lebsanft, 2000, Seite 656

²⁴⁷ Berschin, Fernández-Sevilla, Felixberger, 2012, Seite 42

²⁴⁸ Berschin, Fernández-Sevilla, Felixberger, 2012, Seite 42

²⁴⁹ Berschin, Fernández-Sevilla, Felixberger, 2012, Seite 42

²⁵⁰ Berschin, Fernández-Sevilla, Felixberger, 2012, Seite 42

²⁵¹ Bollée; Neumann-Holzschuh, 2008, Seite 145

Begriff *castellano* bezeichnet eine der Amtssprachen Spaniens. Mit der Benutzung des *castellano* wird die Existenz weiterer Sprachen und einer regionalen Identität anerkannt. Mondéjar Cumpián beschreibt das Problem wie folgt:

En este problema del „bautizo“ de nuestra lengua se dan la mano castellanistas, catalanistas, galleguistas y vasquistas, aunque la causa, para los castellanistas, es distinta de la de los otros tres grupos. En el caso de los unos, es la satisfacción histórica de saber que el „castellano“ es la base del „español“, o de creer que es el „español“ mismo; en el de los otros, el recelo que el nombre de „español“ produce, porque parece conllevar la aparente exclusión de la existencia de otras lenguas „españolas“, o la de ser más importante que cualquiera de ellas, en tanto que „lengua“, no en tanto que medio de expresión de una literatura, que sí lo es.²⁵²

Dass in der Bezeichnung der Sprache mit dem Adjektiv *español* eine Negierung der anderen Sprachen Spaniens impliziert ist, weist Mondéjar Cumpián mit der Begründung zurück, dass dies trügerisch und antihistorisch ist. Diese Aussage begründet er folgendermaßen: „En España, los naturales que hablan y piensan en „español“ son españoles, pero no todos que son políticamente españoles hablan y piensan en „español“ [...]“.²⁵³ Die Gleichsetzung von sprachlicher und politischer Zugehörigkeit kann nicht länger geduldet werden, da die Bezeichnung *español* nicht modern ist. Es handelt sich dabei genauso um eine historische Realität und hat seinen Ursprung in derselben Zeit wie das *castellano*.²⁵⁴

Bei dem Adjektiv *español* handelt es sich sprachhistorisch um eine Entlehnung aus dem Süden Frankreichs; es ist seit Ende des elften Jahrhunderts belegt. Seinen Ursprung hat es in dem Wort *hispaniolus* womit die hispanogodos bezeichnet wurden, welche im achten Jahrhundert nach Frankreich flohen. Bei den okzitanischen Trobadors ist es als ethnisches Adjektiv belegt. Im Zuge der Rückeroberung der iberischen Halbinsel benötigte es eine Bezeichnung für die Einheit der christlichen Königreiche. Nannten sich die Spanier im Mittelalter selbst noch *castellanos*, *leoneses* usw. wird mit dem Terminus *español* das im Verlauf der Reconquista entstandene Einheitsgefühl ausgedrückt.²⁵⁵

²⁵² Mondéjar Cumpián, 2002, Seite 365-366

²⁵³ Mondéjar Cumpian, 2002, Seite 369

²⁵⁴ Vgl. Mondéjar Cumpian, 2002, Seite 369

²⁵⁵ Vgl. Bollée; Neumann-Holzschuh, Seite 67

Auf der iberischen Halbinsel war schon seit dem 16. Jahrhundert von der *lengua española*, der von der Mehrheit gesprochenen Sprache die Rede.

Von der *lengua española* als die von der Mehrheit gesprochene Sprache, war auf der iberischen Halbinsel bereits im 16. Jahrhundert die Rede was in keiner Weise die Existenz anderer, auf diesem Gebiet entstandene Sprachen leugnet. Bereits im Jahre 1555 wurde in *Vtil y breve instivtion para aprender los principios y fundamentos de la lengua hespañola* von einem anonymen Verfasser die *lengua española* gerechtfertigt:

Esta lengua, de cual damos aqui preceptos, se llama española:llamase asi, porque en toda España se hable una sola lengua que sea universal, porque hay otras muchas lenguas, sino porque la mayor parte de España la habla.²⁵⁶

Beide Begriffe, *español* wie *castellano* können linguistisch betrachtet seit dem Siglo de Oro als Synonyme gesehen werden. In diesem Zusammenhang ist die historische Wandelbarkeit von Begrifflichkeiten wie *lengua nacional* oder *nación* zu erwähnen. Im 16. Jahrhundert war wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln erwähnt, der Nationenbegriff ein anderer. So hatte auch im 16. Jahrhundert der Begriff der Nation keine politische Bedeutung wie im heutigen Sinne sondern war mit dem Ort der Geburt gleichzusetzen. Wichtig dabei sind daher sprachliche Benennungen in einem anthropologischen Kontext zu betrachten.²⁵⁷

²⁵⁶ Mondéjar Cumpián, 2002, Seite 2

²⁵⁷ Vgl. Mondéjar Cumpian, 2002, Seite 3

SCHLUSSBEMERKUNG

Die vorliegende Arbeit skizziert die wichtigsten Ereignisse der spanischen Sprachgeschichte. Zu der Verbreitung und Herausbildung der kastilischen Varietät trugen verschiedene politische Ereignisse sowie wichtige Figuren der Geschichte bei. Die heutige sprachliche Gliederung der iberischen Halbinsel lässt sich besonders durch die dominante Rolle des Kastilischen im Verlauf der Reconquista erklären. Durch Nebrija bekam sie eine Kodifizierung was für die Durchsetzung als Staatssprache eine bedeutende Rolle spielte.

Mit dem Dynastiewechsel und der damit beginnenden Herrschaft der Bourbonen wurde eine konsequente Kastilianisierungspolitik eingeleitet. Mit der Übernahme der Ideen der Französischen Revolution wurde Spanien mit der Sprachenfrage konfrontiert und der Antagonismus zwischen dem Spanischen und den Regionalsprachen verhärtete sich. Die Sprachenfrage stellt sich in Spanien bis heute problematisch dar, was sich in den Formulierungsschwierigkeiten der spanischen Verfassung erkennen lässt und wie Lebsanft vehement feststellt:

Das Verhältnis von Sprache und Nation ist in Spanien ein ungelöstes Problem.[...]. Dieses Land weiß heute nicht, wie viele Sprachen es spricht, [...]. Hinzu kommt, daß sie unschlüssig darüber sind welche Rolle die Sprachen Spaniens im Gesamtstaat und seinen Teilen spielen sollen, ob sie nur wertneutrale Instrumente eines demokratischen Gemeinwesens zur Sicherstellung von Kommunikation sind oder mit affektiver Bedeutung aufgeladene Symbole kultureller, historisch gewachsener Entitäten.²⁵⁸

In der Arbeit wird auch auf das Verhältnis von Sprache und Identität eingegangen, dies zeigt sich auch deutlich in den bereits erwähnten Auseinandersetzungen der Regionalsprachen. Abschließen möchte ich diese Arbeit mit der Frage von Näßl „[...] ob man der Sprache nicht zu viel aufbürde, wenn sie die Verpflichtung haben soll, Identität zu stiften, oder ob es nicht sinnvoller sei, diese enge Verbindung zu lösen.“²⁵⁹

²⁵⁸ Lebsanft, 2000, Seite 643 - 644

²⁵⁹ Näßl, 2003, Seite 35

RESUMEN EN ESPAÑOL

El desarrollo de la variedad lingüística del castellano hasta su uso como lengua del estado trascurrió en varias etapas y dependió de diferentes acontecimientos históricos y políticos durante los siglos.

LA RECONQUISTA

La reconquista puso las bases para el desarrollo del castellano ya que con la reconquista se extiende el idioma en gran partes de la península ibérica.

Entre los años 711 hasta 715 la península ibérica fue conquistada por los musulmanes que vinieron de África. Crearon un poderoso imperio árabe que llevó a un gran florecimiento del imperio. Los árabes cambiaron en muy poco tiempo el aspecto de España. Por lo tanto el árabe solapó todas las lenguas romances que se habían hablado en la península ibérica. Como consecuencia, los mozárabes, cristianos bajo dominio árabe, convirtieron bilingües.

El visigodo de la clase alta y el resto del ejército derrotado se retiraron a las montañas al noroeste de la Península Ibérica , una área que nunca había sido incorporada en el imperio árabe. Allí se formaron a partir del siglo VIII los reinos cristianos Galicia, Asturias, León, Castilla-Navarra, Aragón y Cataluña. La actual estructura lingüística de la Península Ibérica se centra en la Reconquista que tuvo lugar en la Edad Media.

Bajo las denominaciones gallego-portugues, asturiano-leones, castellano, navarro-aragones y catalán estos cinco grupos de dialectos movieron con la reconquista hacia el sur. Con el siglo VIII comenzó la Reconquista que llevó a cabo en tres etapas. Se prolongó a lo largo de varios siglos y con la conquista de Granada en el año 1492 se llevó a su fin. A lo largo de la reconquista el castellano adoptó un papel dominante y se empujó con fuerza como una cuña hacia el sur, desplazando todas las otras variedades lingüísticas. Para el castellano la conquista política fue una conquista lingüística. Por eso se puede considerar el castellano como gran vencedor de la reconquista.

LOS PRIMEROS TESTIMONIOS LINGÜÍSTICOS

En este tiempo inició la fase de aplicación en el desarrollo lingüístico y se encontraron los primeros testimonios lingüísticos. El primer texto en la lengua vulgar, la “Nodicia de kesos” que es una lista de diferentes quesos, se encontró en el convento de San Justo. El lingüista Ramon Menendez Pidal dató el texto en el año 959.

Otro ejemplo de testimonios lingüísticos son las Glosas Emilianenses y las Glosas Silenses. En el año 1000 el latín clásico escrito ya no fue entendido sin estas glosas. Se trata de pequeños textos, escritos al margen del texto latín que comentaban o declaraban el texto.

Otras fuentes para la lengua romana son las jarchas, que son una composición lírica de la Hispania musulmana que constituyeron la parte final de la moaxaja (del árabe muwaschaha). Estaba compuesto por cinco estrofas y las últimas dos eran escritas en lengua romance, en mozárabe. Una gran parte de las más conocidas jarchas se datan entre 1050 y 1150.

Pese a primeros testimonios literarios de la lengua vulgar en el siglo X y XI, no se puede hablar de una tradición literaria. Al igual que en otros países romanos encontramos al principio de la literatura en la lengua vulgar, la poesía épica. Por lo tanto también en España comenzó la literatura con la epopeya Cantar de mio Cid. Esa narra la historia y las hazañas del vasallo Rodrigo Díaz de Vivar, que lleva el calificativo Cid. La epopeya muestra una gran fidelidad en la presentación de los hechos historiográficos. El motivo principal es la lucha entre el islam y el cristianismo así como la rivalidad entre Castilla y León.

El proceso de ampliación fue continuado masivamente en el siglo XIII. En Palencia, Castilla, surgió en el año 1208 con la creación del estudio general una especie de la universidad, donde enseñaron sabios procedentes de Francia. Los clérigos de la región intentaban incluir las animaciones y seguirlas en su propio idioma. De estas animaciones se formó el mester de clerecía, que estaba en oposición del mester de juglaría porque se trataba de poesía para leer.

Otro centro literario surgió en el monasterio San Millán, en la región de Rioja, donde trabajaba Gonzalo de Berceo. Berceo escribió poemas para el monasterio sobre los santos que estaban relacionados con el monasterio de San Millán. Allí

también se formó el Auto de los Reyes Magos, la obra de teatro más vieja de España. Con la muerte de Gonzalo de Berceo acabó la creación literaria en San Millán.

La expansión del castellano a través de la reconquista tiene que ser considerado bajo la mirada de la ampliación de la lengua y el proceso de alero de otras variedades lingüísticas. Una reorganización de los territorios cristianos tuvo lugar después de la reconquista de las diferentes regiones en la península ibérica que llevó a la consolidación de los reinos Castilla-León y Cataluña Aragón.

LA NORMALIZACIÓN – ALFONSO X. EL SABIO

En el siglo XIII, por iniciativa del Rey Fernando III., se usaba el castellano para cualquier tipo de texto legal. Por la redistribución de los países existió la necesidad de elaborar los documentos notariales que tuvieron que ser entendidos por un público que no supiera el latín.

Bajo su hijo Alfonso X el Sabio, el castellano subió en las áreas principales como la literatura, la ciencia y la jurisdicción.

Para expresar el nuevo contenido se tenía que desarrollar un vocabulario castellano y una sintaxis ampliada para satisfacer las condiciones diferentes de comunicación y estrategias de la oralidad y de la escritura de la verbalización. Esto requirió la introducción de otros nuevos términos, especialmente en el campo del lenguaje técnico. Para este desarrollo del lenguaje interno el latín tanto como el árabe dieron pie a impulsos muy grandes. A lo cual se recurrieron sólo al lenguaje hablado, que estaba dividido en un gran número de variedades locales y regionales. En relación a estas dos normas del castellano estaban en contra: El castellano de la corte de Alfonso en Toledo, y el castellano de Burgos. Una forma de nivelación fue creado con el castellano derecho, sobre la base del castellano viejo. La gran abundancia de la producción de textos en castellano y las traducciones de la Escuela de Traductores de Toledo habían contribuido a la imposición del castellano derecho en el siglo XIII.

La innovación clave en el tiempo de Alfonso X. era que la traducción fue redactada en la lengua vulgar y con el tiempo se prescindió cada vez más de la versión latina.

Bajo el reinado de Alfonso la corte castellana convirtió en el centro cultural más importante en la España medieval, y se desplegó una activa vida científica y literaria a la que hizo una contribución con sus propias obras.

LA ÈPOCA DE LOS REYES CATÓLICOS

Los Reyes Católicos Fernando II. e Isabel I. hicieron un papel importante para la consolidación interna y la expansión europea del castellano. Durante su regencia en el período de 1474 a 1516 ocurrieron muchos eventos importantes.

En el Siglo XV la Península Ibérica estaba dividida en los reinos de Castilla y León (Navarra se anexó en 1512), Aragón y Portugal. Los intereses dinásticos jugaron un papel importante en la política de los reinos y en los conflictos internos. En el año 1454 Enrique IV. ascendió al trono de Castilla y se casó con Juana de Portugal.

Su esposa dio a luz a una hija, la cual la aristocracia no consideró como heredera legítima debido al rumor de la infertilidad de Enrique IV. Eso resultó en conflictos que cambiaban la sucesión al trono algunas veces. En el Pacto de Guisando la sucesión fue finalmente resuelto. La media hermana de Enrique, Isabel, iba a ser la reina de Castilla.

Ella se casó con Fernando de Aragón y fue proclamado reina en Segovia en el año 1474. Fernando e Isabel terminaron las turbulencias de sus imperios que habían sido fuertemente afectados por los conflictos armados y llevaron el país adelante una unificación política y religiosa. El reinado de Fernando e Isabel también es visto como el comienzo de la historia moderna de España.

Para la historia española el año 1492 llegó a ser un año memorable debido a tres eventos importantes. Primero, la Reconquista vino a su fin con la conquista de Granada y acabó la dominación de los árabes en la Península Ibérica. En segundo lugar, los judíos fueron expulsados por un Decreto real y en tercer lugar, Cristóbal Colón descubrió América para la corona castellana.

1492 representa también un año especial respecto a la forma lingüística. El humanista Antonio de Nebrija escribió con la *Gramática de la lengua castellana* la primera gramática de una lengua romance. Es considerado como uno de los

monumentos más importantes en la historia de la lengua española. Como la gramática escolar latina es dividido en cinco libros sobre ortografía, prosodia y métrica, etimología, sintaxis y contiene un manual corto. El prólogo es la parte más conocida y recibida de la gramática. En este se puede encontrar la justificación para escribir una gramática en la lengua vernácula. Eso indica una circunstancia que no era evidente para el año 1492.

Nebrija estableció con la dedicación a la reina Isabel una conexión directa entre el lenguaje y el poder político. Con la frase que la lengua siempre fue compañera del imperio presentó su tesis básica de la política lingüística. Una idea fundamental del prólogo es la historicidad del lenguaje que ya no es visto como algo estático, sino que está sujeto a un cierto desarrollo. Si se aplica esta idea al castellano, vivió su infancia bajo los reyes de Castilla y León, ganó en tiempo de Alfonso X. su fuerza y finalmente consiguió edad adulta.

EL SIGLO DE ORO

Como Siglo de Oro se designa la época que abarca los siglos XVI y XVII. Se caracteriza por una producción literaria extraordinaria y extensa.

El arte, la cultura y la literatura estaban en plena floración y España tenía una posición predominante en Europa. El desarrollo de España a la potencia hegemónica fue acompañado de la expansión política por la que España alcanzó su mayor expansión territorial en el siglo XVI. A consecuencia del castellano convirtió en una lengua vehicular de Europa. Con la conquista de México y Perú se constituyó el imperio más grande de la época, lo que contribuyó de manera significativa a la autopercepción y la percepción del poder de España.

En este caso Carlos V., en España Carlos I., desempeñó un papel muy importante. Su discurso ante el Papa Pablo III. en abril del año 1536 fue de gran importancia para la percepción del castellano. Defendió su lenguaje frente a la élite secular y religiosa de Europa. Por encima de todo, la selección de palabras en su discurso, en el que utilizó el término español en vez de castellano, recibió atención. El castellano actuó como idioma oficial del imperio español y eso condujo a una revaloración ideal y funcional de la lengua. Carlos impulsó la

unidad religiosa del país a través de la relación entre el cristianismo y el idioma español.

Con los sucesores de Carlos, Felipe II. (1558 - 1598) y Felipe III. (1598 - 1621) llegó a la decadencia política, económica y social y a una pérdida de la supremacía de España en Europa. Pero el arte y la literatura no se habían dañado de alguna manera. El Siglo XVI fue una época gloriosa de autores famosos como Miguel de Cervantes, Garcilaso de la Vega o Fray Luis de León.

LA GUERRA SUCESORIA ESPAÑOLA

La guerra sucesoria española (1701-1713) resultó en un cambio de las dinastías y eso significó un cambio drástico en la historia de España. Carlos II., el último de Casa de Austria, murió sin hijos y por eso empezó con Felipe V., el Borbón, un tiempo de reorientación. Había un desarrollo hacia el estado central y también un cambio de la política lingüística. Con ello empezó el antagonismo entre las lenguas regionales y el castellano. La nueva política lingüística de los Borbones resultó en leyes lingüísticas a favor del castellano. Durante el poder de los Borbones, la lengua española se convirtió en la lengua de unidad. Esta idea usaron también los autores de la ilustración y escribieron en castellano aunque algunos de ellos eran parientes de lenguas regionales.

En el año 1713 fue fundado la Real Academia Española, abreviado RAE, bajo la égide de Felipe V. y por la iniciativa privada del Marques de Villena. Eso se realizó debido a los cambios causados por la alteración de dinastía. Por una parte sirvió para la limpieza y la estabilización de la lengua y por otra parte hubo de cultivar “el cuidado de la imagen”. Desde el principio, la Academia se dedicó a una actividad de codificación porque los fundadores eran de la opinión que el punto culminante del desarrollo lingüístico se había excederado en ese momento. Así, el español consiguió a principios del siglo XVIII una codificación válida en un sentido moderno. El programa de la Academia incluyó la publicación de un diccionario, de una gramática y de una poética como también una historia de la lengua. Pero el diccionario tenía prioridad. La gramática de la *Real Academia Española* fue prescrito para su uso en escuelas en todo el país y fue reconocida como

gramática oficial de la lengua española. Esta medida significó la institucionalización de una norma explícita del español.

El cambio lingüístico resultó en el Decreto de la Nueva Planta del año 1716 lo que hizo Catalunya a una parte de España y dictó el uso de la lengua castellana al lado del catalán. En el año 1759 Carlos III. fue coronado y él dinamizó la unificación lingüística. 1768 el castellano fue dictado por el ley “Real Cédula” como idioma de enseñanza en todo España.

LA REVOLUCIÓN FRANCESA

La política de la unificación y el centralismo a imitación del francés fueron continuado en el siglo XIX y el ideal francés de la “nation une et indivisible” fue adoptado con una lengua nacional. En toda Europa se podía ver la influencia en los terrenos de la literatura, el arte, la música, la educación, etcétera. Así que no es sorprendente que también la política lingüística de Francia jugara un papel fundamental en el establecimiento de los estados modernos.

También en España, la imposición contra el latín y la expansión del español en las consideraciones de la política lingüística tuvieron alta prioridad. En España, como en Francia, los ilustrados se encontraron con el problema del idioma, pero la diversidad lingüística fue percibido en relación con el Estado. Muchos ilustrados eran de la opinión que se facilitaba el acceso a la lengua del Estado por la enseñanza en la lengua materna.

Sin embargo, tres puntos tenían prioridad: primero la difusión de la lengua nacional, segundo la superación de la diversidad de las lenguas como un símbolo de la unidad nacional y tercero la posibilidad de acceso a la educación para una masa más amplia de la población. En el contexto de las consecuencias de la política lingüística se debe mencionar también la cuestión de la lengua desde la perspectiva de los Cortes de Cádiz. De mayo a septiembre del año 1808, el país se encontraba en una fase de descentralización de la violencia política y militar. En septiembre de 1808 la Junta Central se reunió y transferió en enero de 1810 el poder del gobierno al consejo de la regencia sobre todo para contrarrestar la tendencia a la descentralización política. Las Cortes generales y extraordinarias se constituyeron en la isla de León y, finalmente, se trasladaron a Cádiz en 1811.

La cuestión de la lengua no tenía importancia en la constitución liberal de Cádiz, que fue anunciado el 19 de marzo de 1812. La lengua española no fue mencionado en ningún parte como idioma oficial del Estado. De esto se deduce que la cuestión lingüística fue considerada como inexistente o resuelto.

Al comienzo del siglo XX la legislación lingüística se hizo más restrictiva en relación con las lenguas regionales. Los profesores que no utilizaban el castellano en la escuela, fueron amenazados con fuertes sanciones por el Real Decreto del año 1902. En los años 1923 a 1930, bajo la dictadura de Miguel Primo de Rivera, se prohibió a los funcionarios la utilización de otras lenguas en las ocasiones oficiales.

El español como lengua oficial del Estado fue determinado constitucionalmente en el año 1931. El castellano fue designado como lengua oficial y todo español tiene la obligación de saberlo y el derecho de usarlo. La constitución concedió un poco de libertad con miras al sistema educativo de las regiones. El castellano era la lengua principal de la enseñanza y se debía aprender obligatorio pero las lenguas regionales podían tenerse en cuenta en las escuelas. Esta garantía de derechos mínimos fue una respuesta a la presión de las regiones. El debate ideológico sobre los idiomas era muy fuerte en los años anteriores de la Guerra Civil. Las lenguas regionales reclamaron derechos, que hasta entonces sólo tenía el español.

LA CONSTITUCIÓN DE 1978

A raíz de la muerte de Franco en noviembre de 1975, las estructuras del franquismo fueron demolidos y reemplazados con estructuras democraticas en el marco de una monarquía constitucional. Como consecuencia del deseo de autonomía, sobre todo en Cataluña y el País Vasco, el gobierno que fue elegido democráticamente, dejó una variedad de poderes políticos a las regiones y hubo una reorganización regionalista de todo el estado. Debido a la descentralización del Estado surgió entre el centro y la periferia una nueva relación. Sin embargo, en la Constitución del 27 de diciembre de 1978, el castellano fue establecido como lengua española oficial de todo el estado. La denominación de la lengua llevó a grandes debates en las Cortes.

El primer borrador fue *El castellano es la lengua oficial del Estado*. Esta formulación, sin embargo, carece de la conexión del nombre de la lengua con el nombre del estado español.

Por eso Camilo José Cela, escritor y senador propuso lo siguiente: *El castellano o español es la lengua oficial del Estado*. Pero esta formulación no se hace notar que los otros idiomas son también lenguas españolas. La fórmula de compromiso final dice: *El castellano es la lengua española oficial del Estado*. Esta formulación conserva por un lado el nombre del idioma, castellano y por otro lado encadena el nombre del idioma al nombre del estado, español.

Aunque el tercer artículo de la Constitución reconoce la pluralidad lingüística de España, la relación entre el español y las lenguas regionales se queda problemática porque las lenguas regionales no tienen oficialidad en el ámbito nacional.

BIBLIOGRAPHIE

ALATORRE, Antonio: Los 1.001 años de la lengua española. México D.F.: Fondo de cultura económica, 1989.

ALVAR, Manuel: Nebrija y estudios sobre la Edad de Oro. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas. 1997 (Biblioteca de filología hispánica: Band 16).

BALDINGER, Kurt: Die Herausbildung der Sprachräume auf der Pyrenäenhalbinsel. Berlin: Akademie-Verlag, 1958.

BERNECKER, Walther L.; PIETSCHMANN, Horst: Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. 4.; überarbeitete und aktualisierte Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer, 2005.

BERSCHIN, Helmut; FERNÁNDEZ-SEVILLA, Julio; FELIXBERGER, Josef: Die spanische Sprache: Verbreitung Geschichte Struktur, 4., überarbeitete Auflage. Hildesheim: Georg Olms Verlag, 2012.

BOCHMANN, Klaus [Hrsg.]: Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Eine Gemeinschaftsarbeit der Leipziger Forschungsgruppe „Soziolinguistik“. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1993.

BOLLÉE Annegret; NEUMANN-HOLZSCHUH: Spanische Sprachgeschichte. Stuttgart: Klett Lerntraining, 2008.

BOSSONG, Georg: Probleme der Übersetzung wissenschaftlicher Werke aus dem Arabischen in das Altspanische zur Zeit Alfons des Weisen. Tübingen: Niemeyer, 1979.

BOSSONG, Georg: Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie in der Romania. Von den Anfängen bis August Wilhelm Schlegel. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1990.

BRASELMANN, Petra: Humanistische Grammatik und Volkssprache. Zur „Gramática de la lengua castellana“ von Antonio de Nebrija. Düsseldorf: Droste, 1991.

BRASELMANN, Petra: Sprache als Instrument der Politik – Sprache als Gegenstand der Politik. Zur sprachpolitischen Auffassung Antonio de Nebrijas in der „Gramática de la lengua castellana“, In: STROSETZKI, Christoph [Hrsg.]: Akten des Deutschen Hispanistentages Göttingen 28.2.-3.3.1991, Frankfurt am Main: Vervuert, 1993.

BRASELMANN, Petra; HINGER, Barbara: Sprach(en)politik und Sprachpflege in Spanien. In: OHNHEISER, Ingeborg; KIENPOINTNER, Manfred; KALB, Helmut [Hrsg.]: Sprachen in Europa. Sprachsituation und Sprachpolitik in europäischen Ländern. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, 1999 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft; Band 30).

BRUMME, Jenny: Spanische Sprache im 19. Jahrhundert: Sprachliches Wissen, Norm und Sprachveränderungen. Münster: Nodus-Publikationen, 1997. (Studium der Sprachwissenschaft Beiheft 27).

CADENAS Y VICENT, Vicente de: El discurso de Carlos V. en Roma en 1536. Madrid: Hidalguia, 1982.

CANO AGUILAR, Rafael: El español a través de los tiempos. Madrid: Arco/Libro, 1988.

CANO, Rafael: Historia de la lengua española. Barcelona: Ariel, 2004.

CICHON, Peter: Das spanische Jahrhundert. In CICHON, Peter; MITTERAUER, Michael [Hrsg.]: Europasprachen. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2011.

DIETRICH, Wolf; NOLL, Volker: Einführung in die spanische Sprachwissenschaft. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. 6., neu bearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2012.

ECHENIQUE ELIZONDO, Maria Teresa (1995): Kastiliche Koiné/La koiné castellana. In: HOLTUS Günter; METZELTIN, Michael; SCHMITT Christian [Hrsg.]: Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL). Tübingen: Niemeyer, 1988ff, Band II,2: 527-536.

EDELMAYER, Friedrich: Die spanische Monarchie der Katholischen Könige und der Habsburger (1474-1700). In: SCHMIDT, Peer [Hrsg.]: Kleine Geschichte Spaniens, Stuttgart: Reclam, 2002.

ESPARZA TORRES, Miguels Ángel: Las ideas lingüísticas de Antonio de Nebrija. Münster: Nodus Publikationen, 1995.

FIX, Ulla: Identität durch Sprache – eine nachträgliche Konstruktion?. In: JANICH, Nina; THIM-MABREY, Christiane [Hrsg.]: Sprachidentität. Identität durch Sprache, Tübingen, Gunter Narr, 2003.

FRANZBACH, Martin: Geschichte der spanischen Literatur im Überblick. Stuttgart: Reclam, 2002.

FRIES, Dagmar: Limpia, fija y da esplendor. La Real Academia Española ante el uso de la lengua. Madrid: Sociedad General Española de Librería, 1989.

GIER, Albert: Reflexiones preliminares sobre unos centros de la literatura hispánica en la Edad Media. In BELTRÁN, V. [Hrsg.]: Actas del I Congreso de la asociación hispánica de literatura medieval (Santiago de Compostela 1985). Barcelona: Seite 87 -99.

GIER, Albert: 12. – 14. Jahrhundert: Lyrik, Epik, Roman und Drama. In: STROSETZKI, Christoph [Hrsg.]: Geschichte der spanischen Literatur. Tübingen: Niemeyer, 1991.

GUMBRECHT, Hans Ulrich; LINK-HEER, Ursula; SPANGENBERG, Peter Michael: Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters. Band XI/I: La littérature historiographique des origines à 1500. Heidelberg: Winter, 1987.

KABATEK, Johannes; PUSCH, Claus D.: Spanische Sprachwissenschaft: Eine Einführung. Tübingen: Narr, 2011.

KAUFHOLD, Martin: Wendepunkte des Mittelalters. Von der Kaiserkrönung Karls des Großen bis zur Entdeckung Amerikas. Ostfildern: Jan Torbecke Verlag, 2004.

KOCH, Peter; OESTERRECHER Wulf: Gesprochene Sprachen in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen: Niemeyer, 1990.

KREMnitz, Georg: Die Durchsetzung der Nationalsprachen in Europa. Münster/New York: Waxmann Verlag, 1997.

LAPESA, Rafael: Historia de la lengua española. Madrid: Editorial Gredos, 1981.

LÁZARO CARRETER, Fernando: Las ideas lingüísticas en España durante el siglo XVIII. Barcelona: Editorial Crítica, 1985.

LEBSANFT, Franz: Nation und Sprache: das Spanische. In: GARDT, Andreas [Hrsg.]: Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Berlin/New York: de Gruyter, 2000.

LLEAL, Coloma: La formación de las lenguas romances peninsulares. Barcelona: Barcanova, 1990.

MERRIMAN, Roger Bigelow: Carlos V, el emperador y el imperio español en el Viejo y Nuevo mundo. Buenos Aires: Espasa-Calpe, 1949

METZELTIN, Michael: Identität und Sprache: Eine thesenartige Skizze in: newsletter MODERNE. Zeitschrift des Spezialforschungsbereichs Moderne –Wien und Zentraleuropa um 1900, 1. Jg., H. 1 (September 1998), Seite 6-9.

MONDÉJAR CUMPIÁN, José: Castellano y Español. Dos nombres para una lengua, en su marco literario, ideológico y política. Granada: Comares, 2002.

NÄßL, Susanne: Die Rolle der deutschen Sprache im internationalen Kontext. In: JANICH, Nina; THIM-MABREY, Christiane: Sprachidentität. Identität durch Sprache. Tübingen: Narr, 2003.

NEBRIJA, Antonio de (1492): Grámatica de la lengua castellana. Estudio y edición Antonio Quilis. Madrid: Centro de Estudios Ramón Areces, ³1989.

NIEDEREHE, Hans-Josef: Die Sprachauffassung Alfons des Weisen. Studien zur Sprach- und Wissenschaftsgeschichte. Tübingen: Narr, 1975.

OPPENRIEDER, Wilhelm; THURMAIER, Maria: Sprachidentität im Kontext der Mehrsprachigkeit. Tübingen: Gunter Narr, 2003.

SCHMIDT, Peer: Absolutismus und Aufklärung: Die Bourbonen im 18. Jahrhundert. In: SCHMIDT, Peer [Hrsg.]: Kleine Geschichte Spaniens. Stuttgart: Reclam, 2002.

SCHULZE, Hagen: Staat und Nation in der europäischen Geschichte. München: Beck, 1994.

SIGUAN, Miguel: Die Sprachen im vereinten Europa. Tübingen: Stauffenburg, 2001.

SIMSON, Ingrid: Das Siglo de Oro. Spanische Literatur, Gesellschaft und Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts. Stuttgart: Klett, 2001.

TOVAR, Antonio: Einführung in die Sprachgeschichte der iberischen Halbinsel. Das heutige Spanisch und seine historischen Grundlagen. Tübingen: Narr, 1977.

VARELA IGLESIAS, Fernando M.: Civilización española. Wien: Facultas-Verlag, 2002.

WINKELMANN, Otto: Vom Dialekt zur Nationalsprache: Die Entwicklung des Kastilischen während der Reconquista. In: URELAND, Per Sture [Hrsg.]: Entstehung von Sprachen und Völkern. Akten des 6. Symposiums über Sprachkontakt in Europa, Tübingen: Niemeyer: 1985; Seite 193-208.

WITTSCHIER, Heinz Willi: Die Spanische Literatur. Einführung und Studienführer – Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Tübingen: Niemeyer, 1993.

WRIGHT, Roger: Late Latin and early romance in Spain and Carolingian France. Liverpool: Francis Cairns, 1982.

ZAMORA, Francisco J.: Spanisch. In AMMON, Ulrich; MATTHEIER, Klaus J.; NELDE, Peter H. [Hrsg.]: Verkehrssprachen in Europa – außer Englisch. Tübingen: Niemeyer, 2001, Seite 59–71 (sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik. Band 15).

ABSTRACT

Diese Arbeit gibt einen Einblick in die Sprachgeschichte Spaniens und skizziert die wichtigsten Etappen der Entwicklung der kastilischen Varietät zur spanischen Staatssprache. Es werden Begrifflichkeiten wie Variation und Varietät, Sprache und Dialekt und Sprache und Identität geklärt. Am Beginn wird auf die Reconquista und ihren Ablauf eingegangen, die in der Entwicklung und in der Ausbreitung des Kastilischen einen wichtigen Punkt darstellte.

Des Weiteren wird die Person von Alfons X. thematisiert, da dieser für die Vereinheitlichung des Sprachgebrauchs eine bedeutende Rolle einnahm. Außerdem wird auf Antonio de Nebrija eingegangen, der durch die Kodifizierung der Sprache im Jahre 1492 einen beachtlichen Beitrag leistete.

Im Siglo de Oro, unter der Herrschaft von Karl V., stieg Spanien zur Hegemonialmacht auf und das Spanische erfuhr seine größte territoriale Ausbreitung. Durch den spanischen Erbfolgekrieg (1701-1713) erfolgte ein Dynastiewechsel zu den zentralistisch eingestellten Bourbonen und dadurch vollzog sich eine Wende in der Sprachpolitik, welche sich in einer Reihe von Sprachgesetzen ausdrückte.

Die Französische Revolution hatte auf die Sprachpolitik Spaniens weitreichende Folgen, da sie auch das Sprachenproblem thematisierte. Den Abschluss der Arbeit bildet die Verankerung des Spanischen in der Verfassung im Jahre 1978.

LEBENS LAUF

Persönliche Angaben

Name: Stephanie Huemann
Geburtsdatum: 06. Oktober 1984
Geburtsort: Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: ledig

Schulbildung / Studium / Ausbildung

1991 – 1995 Volksschule – Karl Löwe Gasse, 1120 Wien
1995 – 2003 Bundesrealgymnasium XII Rosasgasse, 1120 Wien
Seit Okt 2003 Diplomstudium der Romanistik Spanisch mit den Wahlfächern Italienisch und Portugiesisch an der Universität Wien
Seit Sept 2010 Lehrgang zur Befähigungsprüfung für staatlich geprüfte Fremdenführer

Berufliche Erfahrung

Seit 2008 Freier Dienstnehmer bei der Generali Bank AG
Diverse Büroadministrationstätigkeiten

Sonstige Qualifikationen

Sprachen: Spanisch (Studienabschluss)
Italienisch (Kommunikationssicher)
Englisch (Kommunikationssicher)
Portugiesisch (Grundkenntnisse)
Computerkenntnisse: Microsoft Office (Word, Excel und Power Point)